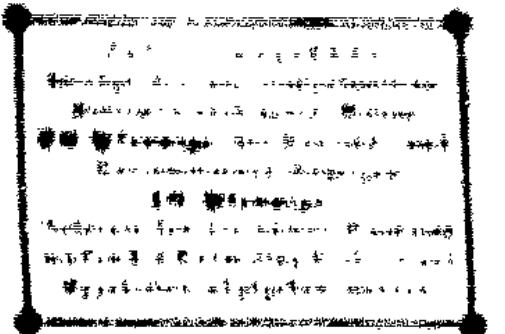


Volkswacht



für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 163.

Montag, den 15. Juli 1895.

VIII. Jahrgang.

Landarbeiterelend.

B. G. In neuester Zeit sind vielfach Versuche gemacht worden, das große Publikum über die jämmerliche Lebenslage der deutschen Landarbeiter zu täuschen. Es geschah das unter anderem im Anschluß an das unter den Schriften des Vereins für Socialpolitik veröffentlichte Werk Dr. May Weber's über die: „Verhältnisse der Landarbeiter im nördlichen Deutschland.“

Conservative und liberale Zeitungsschreiber sagten, es herrsche sehr mit Unrecht die Vorstellung, es habe die Arbeitsverfassung des Ostens die sociale und wirtschaftliche Lage der Landarbeiter so gestaltet, daß im Vergleich damit die Situation der am kümmerlichsten gestellten industriellen Arbeiter eine glückliche sei.

Diese Auffassung treffe gerade gegenüber der noch vielfach patriarchalischen Arbeitsverfassung der ostelbischen Provinzen keineswegs zu. Es gäbe wohl Fälle, wo die Zustände besser sein könnten, allein, das hätte die Darstellung Dr. Weber's erwiesen, „die allgemeinen Grundlagen der Existenz und des Haushaltes gerade der unfreiesten Kategorien der Arbeiter, des Gefindes und der Infulente sind dabei solche, daß bei durchschnittlichen Verhältnissen ihre materielle Lage ungleich gesicherter ist, als die auch der bestgestellten gewerblichen Arbeiter.“

Nun hat sich jedoch zum Theil wegen der Schwälzung des Dreißigertrages der unfreien Arbeiter in Folge der sinkenden Getreidepreise, das patriarchalische Arbeitsverhältnis in einem großen Theil der östlichen Provinzen Preußens während der 70er und 80er Jahr in ein rein capitalistisches verwandelt. An die Stelle der Infulente und des Gefindes ist der möglichst schlecht gelohnte „freie“ Tagelöhner getreten.

Diese Thatsache tritt gegenwärtig am deutlichsten zu Tage in der Provinz Posen und in noch höherem Grade bei uns in Schlesien.

Die Löhne dieser Tagelöhner sind gerade da am niedrigsten, wo die capitalistische Umgestaltung des Arbeitsverhältnisses herbeigeführt wurde durch sehr intensive Wirtschaft, wie sie vornehmlich bei den Latifundienbesitzern durchführbar ist.

In den betreffenden Gegenden herrscht die in ihrer Billigkeit unübertroffene Frauenarbeit vor. Von eigener Viehhaltung, wie überhaupt von einer selbstständigen Wirtschaft der grundbesitzlosen Arbeiter ist da keine Rede mehr. Der moderne capitalistische Groß-

betrieb hat sie aller dieser Existenzvorteile beraubt und sie in großen Familienhäusern zusammengesperrt.

An neuester Zeit ist der Jahresarbeitsverdienst der landwirtschaftlichen Arbeiter zum Zwecke der Berechnung der Unfallrente reichsweit festgestellt und in der „Statistischen Correspondenz“ Ende 1894 veröffentlicht worden.

Danach findet sich der höchste Jahresverdienst in den östlichen Provinzen im Kreise Neustadt in Westpreußen mit 550 Mark. Alsdann kommen die Herzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz mit 540 Mark. In Westhavelland beträgt er nur 500, in den Kreisen Püzig und Stargard des Danziger Bezirks 465 Mark und in der Mehrzahl der östlichen Landkreise schwankt der jährliche Arbeitsverdienst zwischen 360 und 310 Mark.

In 67 preussischen Landkreisen aber bewegt sich der amtlich ermittelte Jahresarbeitsverdienst sogar in den Grenzen von 300—200 Mark. Von diesen 67 Landkreisen entfallen auf Westpreußen 10, auf Ostpreußen 13 und auf Schlesien nicht weniger als 47.

Als sehr einkünftig bezeichnen landwirtschaftliche Zeitungen die amtlich nachgewiesenen Jahresverdienste der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter in Schleswig-Holstein, wo sie für den Kreis Eiderstedt 630, für Husum 625, Norder-Dithmarschen, Kiel und einem großen Theil der Kreise Rendsburg, Süderdithmarschen, Steinburg, Stormarn 550 bis 650 Mark betragen.

Im westlichen Deutschland erreicht der Jahresverdienst der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter in der Nähe großer Industrie- und Handelsbezirke, z. B. Aitena, Remscheid, Hattingen, die Höhe von 660 Mark. In den Landkreisen Bochum, Gelsenkirchen, Hagen und Schwelm beläuft sich der Verdienst auf 630 Mark. In den benachbarten Kreisen der Regierungsbezirke Düsseldorf und Arnberg schwankt er zwischen 600 und 540 Mark.

Im Königreich Sachsen bewegt sich der Jahresverdienst zwischen 540 und 420 Mark.

Für die Mehrzahl der landwirtschaftlichen Arbeiter im westlichen Deutschland überhaupt schwankt der jährliche Arbeitsverdienst innerhalb der Grenzen von 450 bis 370 Mark.

Weniger als 370 Mark erarbeitet sich jedoch der Arbeiterschloß großer Theil der am bayerischen und Böhmerwald angrenzenden Regierungsbezirke Oberfranken, Oberpfalz und Niederbayern; ferner einiger Kreise im Speyart, Rhöngebirge und Thüringer Walde, sowie Landkreise

des hannoverschen Regierungsbezirks Aurich und des westfälischen Regierungsbezirks Minden.

Die niedrigste Einkommengrenze von 300 Mark erreicht im westlichen Deutschland das Herzogthum Koburg und der Kreis Adenau im rheinischen Regierungsbezirk Coblenz, auf der hohen Saale, sowie der Kreis Gartzberge im sächsisch-preussischen Regierungsbezirk Merseburg und schließlich auch noch der gleichfalls preussisch-sächsische Landkreis Nordhausen.

Daß nun der amtlich festgestellte allerhöchste Jahresarbeitsverdienst unserer deutschen Landarbeiter, der in Ostdeutschland 550 Mark, in Westdeutschland dagegen 660 Mark beträgt, auch nur ein gänzlich ungenügendes Arbeitslohn darstellt, abgesehen davon, daß diese höchsten Jahreslöhne überall, sowohl im Osten wie im Westen Deutschlands nur von sehr wenigen Landarbeitern erreicht werden, — das kann von Niemandem bestritten werden.

Mit 660 Mark Jahreseinnahme vermag kein Mensch seine leiblichen und geistigen Bedürfnisse in einigermaßen ausreichender Weise zu befriedigen; nicht einmal der erwachsene ledige Arbeiter, viel weniger noch der verheirathete, für den der etwaige Arbeitsverdienst seiner Frau, wenn dieselbe gesund und arbeitsfähig ist, jedenfalls auch nur eine völlig ungenügende Ergänzung seines Einkommens liefert.

Zudem muß hervorgehoben werden, daß es sich bei den im Vorstehenden wiedergegebenen amtlichen Feststellungen um erwachsene männliche Arbeiter handelt, und daß der Arbeitsverdienst der landwirtschaftlichen Arbeiterinnen noch um ein Drittel bis um die Hälfte hinter dem der männlichen Arbeiter zurückbleibt.

Daraus geht hervor, daß die Lage unserer ländlichen Gesamtarbeiterschaft in Deutschland eine entschieden schlechte, ja ganz außerordentlich elende ist, und daß an dieser offenkundigen Thatsache weder Schwärferei noch Entstellung das Geringste zu ändern vermag.

Politische Rundschau.

— Professorenweisheit. Herr Professor Wagner sagte jüngst in einem Vortrage in Leipzig: In Deutschland ist die Monarchie eine geschichtliche Nothwendigkeit. Der „Vorwärts“ fragt: Woher weiß der Herr Professor das? Die Geschichte, auf die er sich beruft, weiß nichts davon. Die alten Germanen hatten keine Monarchie; Armin war kein Monarch, nur

Im Exil.

Roman von Georges Renard.
Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

18]

(Nachdruck verboten.)

Dort war nun jeder von ihnen für sich von Stadt zu Stadt gezogen. Sie waren auf der Jagd nach einem Brotwerb durch Bern, Genf und Lausanne gekommen, und man brauchte nur ihre schäbige Kleidung, ihre hohlwangigen Gesichter anzusehen, um den Schluß zu ziehen, daß sie vom Glück nicht gerade begünstigt worden waren. Schließlich waren sie an den Gestaden des Haut-lac gestrandet, weil man dort französisch sprach. Hier waren sie, ohne sich zu kennen, an derselben Table d'hôte zusammengekommen. Im Laufe der Unterhaltung hatten sie bemerkt, daß sie demselben Lande und derselben Partei angehörten. Von da an hatten sie sich zusammengesetzt und so gut oder schlecht es gehen wollte, versucht, sich gemeinsam durch das Leben zu schlagen. Verdier gab an Ausländer, von denen es in Montreux wimmelte, französischen Unterricht. Cayrolaz, der aus der südlichen Gascogne stammte, befaß eine bewunderungswürdige Leichtfertigkeit im Improvisiren. Als Seiltänzer auf dem Gebiete der Poesie fabrizirte er vor Gesellschaften Verse über Themata oder Reime, die ihm aufgegeben wurden. In den Hotels, wo die Abende lang waren, hatte er so manches Mal verstanden, aus die' literarischen Gymnastik Beifall und Geld herauszuschlagen.

Dann hatten die beiden Freunde in Erfahrung gebracht, daß sich in der Gegend eine kleine Colonie von Geächteten aufhielt. Es waren sogar berühmte Männer unter ihnen, deren Name allein eine Gewähr gegen das Elend sein sollte.

Da war Elisée Reclus, der, weil er kein Vaterland hatte, Weltbürger geworden war und die ganze Erde beschrieb. Da war Courbet, der, obwohl ruiniert und all seines Besitzes, selbst seiner Gemälde, die confiscirt worden waren, beraubt, dennoch reich war an Talent und gutem Humor. Sie waren von Freunden umgeben, die sich vorübergehend hier aufhielten und bei ihnen stets offene Tafel und offene Börse fanden.

„Wie! Du kennst sie nicht!“ sagte Verdier zu René. „Sie wohnen doch gerade wie Du in la Tour de Peilz. Wir werden zu ihnen gehen und Dich vorstellen.“

Thatsache war es, daß René, der von Arbeit überhäuft war, keine Gelegenheit gehabt hatte, mit diesen Männern Bekanntschaft anzuknüpfen. Auch hatten ihn Bedenken stolzer Zurückhaltung und scheuer Bescheidenheit bisher davon abgehalten, sie aufzusuchen. Allein er wünschte sich nichts Besseres, als dort eingeführt zu werden, wo er nicht als ungebeter Gast eindringen wollte, und bald wurde er wie ein Freund in dem großen kahlen Zimmer aufgenommen, das Courbet in sein Atelier umgewandelt hatte.

Wenig fehlte, so hätte er sich durch die Macht eines Zauberstabes nach Paris verlegt geglaubt. Nichts

als Franzosen um ihn her, von denen die meisten Exilire waren. Und in dem bicken Dualm der Pfeifen und Cigarretten sprühte es von Erinnerungen, von originellen Einfällen, gemeinsamen Hoffnungen; die Unterhaltung war frei und lebhaft, sie sprang bald spöttlich, bald voll Begeisterung von einem Thema zum andern über und wurde mit Scherzen im Pariser Jargon gewürzt.

Mitten in diesem geräuschvollen Treiben arbeitete der Meister in seiner weißen Blause mit rötlichem Gesicht, den breiten Schultern, der stattlichen Lebensfülle. Man hätte ihn für einen Bauern gehalten, wenn nicht die Flaume hoher Intelligenz aus seinen herrlichen Augen getrahlt hätte.

Von der Laune, Bildhauer werden zu wollen, erfaßt, modellirte er in Thon eine Büste der Republik, in der er Alles, was revolutionär in seiner Seele war, hineinlegte. Er schuf eine Republik, die auf der Barrikade stand, mit herausfordernder, trotziger Stirn, kühnem Blick und zuckendem Nasenflügel, den Kopf in den Nacken geworfen. Und während unter seinen Fingern künstlerisches Leben erklang, plauderte er. Wodan sollten sie sprechen, wenn nicht von dem Fernen, das doch in Aller Herzen gegenwärtig war? So plauderten sie also von Frankreich.

Ach, wie wurde Frankreich, das schwer verwundete, hier von seinen verlorenen Söhnen geliebt, die doch das Recht gehabt hätten, es als eine Rabenmutter zu betrachten! Es war nicht Einer unter ihnen, der nicht für Frankreich gekämpft hatte, nicht Einer, der nicht

ein erwählter Führer; die Monarchie wurde von Karl dem Großen erst nach dreißigjährigem Gemetzel den Sachsen äußerlich aufgezwungen. Ueberhaupt hat in Deutschland die Monarchie niemals die systematische Ausbildung erlangt, wie A. V. in Frankreich, wo sie trotz dem längst durch die Republik ersetzt ist; und in ihrer besten Zeit, im vorigen Jahrhundert, war die deutsche Monarchie nur eine plumpe Nachahmung der französischen. Die deutschen Fürsten haben jahrhundertlang hartnäckig die Monarchie bekämpft; die deutschen Schweizer sind niemals unter das Joch der Monarchie in Deutschland gebeugt worden, und gebelien konnte die Monarchie in Deutschland erst, nachdem durch die Reformationskriege der letzte Rest der deutschen Volkstrost zerstört war. Nein, Herr Professor, nicht eine geschichtliche Nothwendigkeit ist die Monarchie in Deutschland, sondern eine Nothwendigkeit des Professorengelalts und der Carrière.

— Zur Frage der Rückkehr der Jesuiten meldet der „Samb. Corr.“, daß der Bundesrath erst nach den Ferien zu dem bez. Beschluß des Reichstags Stellung nehmen wird. Es ist anzunehmen, daß auch noch diesmal der Bundesrath dem Reichstagsbeschlusse nicht zustimmen wird, da die preussische Regierung vorläufig auf ihrem ablehnenden Beschlusse beharrt.

— Die conservative Parteileitung hat nun in Sachen Hammerstein's ihre Sprache wiedergesunden und dementirt eifrig darauf los. Das neueste Dementi in der „Conf. Corr.“ lautet:

„Um allen weiteren Verdächtigungen die Spitze abzubrechen, erklären wir, daß die conservative Parteileitung kein Interesse daran gehabt hat, die Suspendirung des Freiherrn v. Hammerstein hinausgeschoben zu sehen. Herr v. Hammerstein ist niemals im Besitz von Briefen oder anderen Schriftstücken gewesen, die irgend ein Mitglied der konservativen Partei oder die conservative Partei als solche in irgend welcher Weise hätten compromittiren können. Die gegentheiligen Behauptungen verschiedener Blätter sind völlig wahrheitswidrig, sie entbehren auch des Scheines der Glaubwürdigkeit. Ihren Zweck, die Conservativen durch solche Verdächtigungen, wie das „Berliner Tageblatt“ sich ausdrückt, „an einer bestimmten Stelle“ herabzusetzen, werden sie also keinesfalls erfüllen.“

Merkwürdig an diesem Dementi ist vor allem, daß die „Conf. Corr.“ mit keinem Worte sich veranlaßt sieht, zu bemerken, daß sie Freiherrn v. Hammerstein eines solchen Verrathes für unfähig hält. — Als Nachfolger des Herrn v. Hammerstein wird Herr v. Nathusius-Rudom genannt. Derselbe, ein Vorgänger des Herrn v. Hammerstein in der Leitung der „Kreuztg.“, wurde, nachdem die Declaration mit Bismarck ihren Frieden gemacht hatten, geopfert.

— Die Unterstützung der Angehörigen der zu Friedensübungen eingezogenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes betreffend, wird der „Voss. Btg.“ geschrieben: Im Reichshaushalt für 1893/94 war die Ausgabe zu Unterstützungen dieser Art um die Summe von 1 015,000 Mark hinter dem Etatsansatz zurückgeblieben, und auch für 1894/95 dürfte der Etatsansatz nicht erreicht worden sein. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die gesetzlichen Bestimmungen theils nicht genügend bekannt sind, theils irria ausgeführt werden. Die Unterstützung wird

nur auf Verlangen gewährt, und zwar auch dann, wenn Bedürftigkeit nicht vorliegt. Einen unbedingten Anspruch auf Unterstützung haben nur Ehefrauen und Kinder unter 15 Jahren, während Kinder über 15 Jahren, sowie Verwandte in aufsteigender Linie (Eltern) und Geschwister des Enderufenen nur in dem Falle unterstützungsberechtigt sind, wenn sie vor dem Dienstantritt von diesem unterhalten wurden, oder wenn ein Unterstützungs-Bedürfnis nach erfolgtem Dienstantritt entsteht. Unter den gleichen Voraussetzungen kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden. Nicht selten unterblieben bisher auch Unterstützungs-gesuche, weil die Unterstützungsberechtigten nicht leicht und schnell genug die Geldbeiträge in Empfang nehmen konnten. Diesem Uebelstande ist in neuerer Zeit durch Maßnahmen abgeholfen worden, welche die Civilbehörden, die die Unterstützungen zu veranlassen haben, in den Stand setzen, sie für den Rückmarsch anzunehmenden Tage frühzeitig so bestimmt anzugeben, daß von den Bezirkscommandos die Richtigkeit der Berechnungen ohne Belästigung bescheinigt werden kann. Die Gemeindebehörde, welche die Anmeldung des Anspruchs auf Unterstützung entgegennimmt, hat festzustellen, zu welchem Zeitpunkt und auf welche Dauer der, für dessen Familie Unterstützung nachgesucht wird, zur Uebung einberufen ist.

— Alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich. Bekanntlich ist das Inverbindtreten politischer Vereine verboten, und socialdemokratische Vereine haben wegen angeblicher Nichtbeachtung dieser Bestimmung schon häufig Unannehmlichkeiten gehabt. Toleranter sind die Behörden, wenn es sich nicht um socialdemokratische, sondern um evangelische Arbeitervereine handelt. Da wird lustig Politik getrieben, und die Vereine befinden sich auch in einer sehr engen Verbindung; aber hier handelt es sich ja um eben so fromme wie staatserkhaltende Vereine, und da drückt man eben gern ein Auge zu. Auf dem in diesen Tagen in Budau abgehaltenen Verbandstag des Mitteldeutschen Verbandes evangelischer Arbeitervereine wurde wieder constatirt, daß diese Vereine sich die Bekämpfung der Socialdemokratie zur Aufgabe gesetzt haben, also eine eminent politische Thätigkeit entfalten. Weiter sei noch zu bemerken, daß auf dem Verbandstage über den evangelisch-socialen Congreß referirt wurde, und daß die von letzterem gefaßten Beschlüsse und Bestrebungen vom evangelischen Verbandsgutgeheißen worden sind. Der evangelisch-social Congreß ist ebenfalls ein politischer, die Bestrebungen sind rein politische. Hier sind also politische Vereine zusammengetreten, haben über politische Dinge berathen und müssen aufgelöst werden, wenn bei ihnen dieselben Grundzüge angewandt werden sollen, wie bei socialdemokratischen Vereinen, — denn alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich! Ob wir wohl bald Gelegenheit haben werden, über diese Auflösung zu berichten?

— Ein Boykott ganz eigener Art ist von den Marinebehörden über die Geschäftsleute in Wilhelmshaven verhängt. Das „Wilhelmsh. Tageblatt“ theilt in einem langen Ab- und Wehartikel mit, daß man erblich nun schwarz auf weiß habe, warum

Wilhelmshaven von den Marinebehörden und Beamten von den Schiffcommandos gegen Rüd. u. Ad. getrigt und bei den Lieferungen Wilhelmshavener Geschäftsleute nicht oder selten berücksichtigt werden. Kurz gefaßt, die Ursache ist die Schulumlage, welche die Offiziere und Deckoffiziere in Wilhelmshaven bezahlen müssen. Unter dieses Geheimniß ist man gekommen durch einen Brief, den ein Wilhelmshavener Lieferant an einen der in Kiel liegenden, aber nach Wilhelmshaven gehörenden Panzerschiffe gerichtet und in welchem der Lieferant sich um eine Lieferung bewarb. Auf seinen Brief erhielt er nun die laconische Antwort: „Wegen Schulumlage keine Lieferungen.“ Das „Norddeutsche Volksbl.“ in Vant bemerkt zur Sache: „Nach unserem Dafürhalten verträgt sich dieser Boykott mit dem Motto: „Wegen Schulumlage keine Lieferungen“ weder mit der Staatsraison, noch mit dem soldatischen Ehrencodex. Wenn jemals der Begriff des groben Unfugs, der in Sachen bei den Boykotts socialdemokratischer Arbeiter von den Gerichten in Anwendung gebracht worden ist, zutrifft, so ist es hier. Denn es ist ein unerhörter Unfug, wenn Militärs die Geschäftsleute einer Stadt, die unter dem schlechten Geschäftsgang und der Steuerlast furchtbar leiden und theilweise kaum noch vegetiren, boykottiren, weil das Gemeinwesen — hier die Stadt Wilhelmshaven — gezwungen ist, ihnen eine Schulsteuer aufzuerlegen.“

In Italien ist es wieder zu einer recht interessanten und für Crispi charakteristischen Debatte gekommen. Die Gegner Crispis behaupten nämlich, Crispi sei bei der „Befreiung“ Siciliens nicht thätig gewesen, wenigstens habe er nicht Theil genommen an der Entscheidungsschlacht bei Calatafimi. Zur Ehrenrettung Crispis werden jetzt Briefe alter Garibaldianer veröffentlicht, die ganz interessante Einzelheiten enthalten. Carlo Antongini erzählt, daß er mit Crispi am 15. Mai 1860 die Regierungskasse in Vita bei Calatafimi aufgehoben und daß sie den Inhalt in einem Sack weitergeschleppt haben auf Calatafimi zu. Unterwegs hörten sie, daß die Bourbonen die Garibaldianer angriffen, worauf Crispi Auftrag gegeben hat, den Sack auf einen Wagen zu laden, der mit seiner Gattin bald darauf vorbeikommen müsse, und mit drei Freunden auf Calatafimi zu vorausgeeilt sei. Sonst hat Antongini an jenem Tage Crispi nicht mehr gesehen. Aber drei Garibaldianer bestätigen Folgendes: Als der Kampf um Calatafimi bereits entbrannt war und General Bisio mit einem Gefährten zurückeilte, um Verstärkungen heranzuholen, trafen sie auf Crispi, der unbewaffnet im schwarzen Rock den Hügel hinanstieg. Wir sind der Meinung, daß Crispi dabei gewesen ist, handelte es sich doch darum, Kassen zu stehlen. Insofern ist also die Ehrenrettung Crispis als gelungen zu betrachten.

— Italien, unser lieber bankrotter Bundesbruder hat seit 1886 für „Armeezwecke“ 2800 Millionen verpulvert, wozu noch 1200 Millionen für die Flotte kommen. Für andere Zwecke dagegen hat auch Italien niemals Geld.

gern von Neuem in den Kampf eingetreten wäre! Obgleich sie Alle von der Brüderlichkeit träumten, die sich allmählig über die ganze Welt ausbreiten sollte, von einer friedlichen Zukunft, in der die Völker trotz der Verschiedenheit der Nationen vereint wie die Kantone der Schweiz Glieder eines ungeheuren Bundes werden würden, — liebten sie doch heiß ihr Heimathland, weil sie dort groß geworden waren, und gelebt und gelitten hatten, aber vor Allem auch deshalb, weil Frankreich für sie das Land des modernen Rechtes, die Vorhut der vorwärts marschirenden Demokratie, weil es unter den Nationen die Prophetin und Märtyrerin war, die das Evangelium der Gerechtigkeit verkündet hatte und noch heute bereit war, ihr Blut hinzugeben, um auf der Erde ein Reich der Gerechtigkeit zu begründen. Auch herrschte unter ihnen eine geheime Rührung gegen diejenigen, welche Frankreich zwingen wollten, sein Ideal und sein politisches Glaubensbekenntnis zu verleugnen, mit einer hundertjährigen Tradition zu brechen und es getrieben zu sagen: Die Aeternität der Vergangenheit zu überlassen.

Man wachte ihre Verwünschungen gegen die Lobhühner der Monarchie, gegen die Unterhändler der Restauration, gegen die jählichen Republikaner, die eine auf all den alten Urganisierungen begründete Republik wollten, hören. In wachen Momenten jähliche Courbet einen kleinen Theil in seiner mächtigen Faust, wie wenn er die Hand des Volkes mit diesem Druck vermalen wollte. Wie sonderbar! Diese Männer der That waren wohl sehr große Stühle einer demokratischen Partei, doch waren sie nicht entmenscht.

Alle glaubten unerschütterlich an eine baldige Rüdkehr.

„Das ist eine Sache von höchstens zwei Jahren. Inzwischen heißt es: Warten und das Gewehr laden!“ sagte Verdier ernst und drohend wie ein Soldat vor der Schlacht.

„Welch ein Feß, meine Freunde, wenn wir erst wieder die Butter in der Pfanne haben!“ rief Cayrolaz und schaltete mit der Zunge wie ein Gourmand.

Er schien schon in All den Genüssen zu schwelgen, die eine nahe Revolution ihm verhiß.

Jeder warf ein Wort in die Unterhaltung: dieser eine Beschimpfung gegen die Sieger, jener eine Anklage gegen irgend einen todten oder entflohenen Führer, der seine Gesinnung gemäßigt haben sollte. Es entwickelte sich eine lebhaft Discussion. Man hätte das und das an dem Tage und zu der Stunde unternehmen müssen, sagte Einer. Aber die Anderen waren nicht seiner Meinung und bekämpften ihn heftig, zornig, gerade als ob es sich um einen Beschluß gehandelt hätte, der sofort zur Ausführung gebracht werden sollte. Ein spöttisches Wort machte da mit einem Male auf das Bergschloß dieses Vorstumpfes aufmerksam. Von ging man zu der Frage über, was am Tage der Revanche zunächst zu thun wäre. Aber bald entstand ein heftiger Kampf über die Frage, ein unentwirrbares Durcheinander von sich widersprechenden Ideen.

Man wird einen Wohlthatenwünschenden mit unbedingtem Eifer begrüßen, riefen die Andern.

„Nein, nein“, entgegneten die Anderen. „Ein Dictator muß ernannt werden!“

„Nichts von der Regierung“, unterbrachen wieder Andere. „Jede Regierung ist tyrannisch.“

Der Gegensatz nicht nur der Charaktere, sondern auch der Ansichten, äußerte sich in einem beläbenden Stimmengewirr. Die Einigkeit wurde schließlich nur dadurch wieder hergestellt, daß Alle der egoistischen, graujamen Bourgeoisie einen tödtlichen Haß schworen.

René hörte mehr zu, als daß er sprach. Er hing traurigen Träumen nach. Er wußte, daß fast alle Revolutionen sich definiren ließen als: große Dinge, die von kleinen Menschen unternommen wurden. Er begriff die Gewalt der Leidenschaften, die sich um ihn her entfesselten, wenn er sie auch nicht theilte. Aber er war erschreckt von der Bewirrung, welche diese glühenden Wünsche in den Köpfen angerichtet hatten. Welche Energie und welche Begeisterung wurden rein vergeudet, wenn man nicht wußte, was man wollte, wenn man nur im Zerstreuen eintig war! Er war überzeugt, daß jeder großen Umgestaltung der Gesellschaft eine Uawandlung der Geister und Herzen vorhergehen müsse. Waren nur die Geister Decker, welche die Bewegung führten, im Stande, die Richtung, nach der marschirt werden mußte, zu erkennen oder klar anzugeben? Waren ihre Herzen fähig, zu empfinden, daß der einzige wahre Fehel der Revolution nicht der Haß ist, der zerstört, sondern die Liebe, welche aufbaut?

(Fortsetzung folgt.)

In der belgischen Kammer bei der Aussprache über die Verabreichung des neuen Schulgesetzes in der Reichsversammlung des Königs wurden die lebhaftesten Debatten geführt. Socialistischer Standpunkt gegen das abstrakte Gesetz, das von der Staatsverwaltung, der außerordentlichen Cortes, das Ausmaß der Schulgesetze zu den Bedürfnissen der Bevölkerung. Fortschrittlicher Standpunkt erhob nicht minder Einspruch gegen das abstrakte Gesetz gegen die Gewissensfreiheit aller derjenigen, die nicht katholisch sind. Sie wollen verhindern, daß sich das Land gegen das Verbrechen erhebt, welches Sie und Ihre Mehrheit befehlen wollen." Socialistischer Führer Vandervelde stellte fest, daß vor den Wahlen Regierung und katholische Partei kein Wortchen darüber geäußert haben, daß man dem Lande den Kongo und die katholischen Schulen ausbüßte, daß man die katholische Religion für alle Schulen obligatorisch machen, Schulen und Lehrer der geistlichen Aufsicht unterwerfen will. "Sie haben für Leopold II., der sich des Kongo entledigen will, 12 Millionen gefunden. Sie finden Millionen in den Taschen des Volkes für Ihre Schulen, die Sie, die Kirche, die Geistlichkeit und der Adel nicht mehr bezahlen wollen, aber für die Arbeiter finden Sie keinen Pfennig! Wo sind die von dem Ministerium beschlossenen Gesetze über die Arbeiterversicherung? über die Arbeitsregelung? Sie wollen die im Lande beginnende Bewegung erstickend, aber das Land wird Ihnen die Antwort nicht schuldig sein!" Abgeordneter Woeste trat nicht minder stark für das nationale, wahrhaft volksthümliche neue Schulgesetz in die Schranken, denn "alle guten Arbeiter fordern, daß ihre Kinder unter dem Schutze der Religion erzogen werden." Die socialen Reformgesetze sind die Aufgabe der nächsten Tagung. Trotz des Widerspruchs der Linken schritt der Vorsitzende zur Abstimmung, die Rechte erhob sich wie ein Mann für den Antrag des Ministers; nur ein Mitglied, der Reichstheoretiker de Vantsheere, enthielt sich der Abstimmung und sprach unter allseitigem Aufsehen folgende bezeichnende Worte: "Das Schulgesetz ist für mich eine wahre Ueberraschung gewesen. Wir hatten es darüber verständigt, das Schulgesetz von 1884 zu entwickeln, die Lage der Lehrer an den freien und populären Schulen zu verbessern. Aber der von der Regierung vorgelegte Entwurf schließt jede nicht-professionelle Schule von allen Staatszuschüssen aus; es ist ein Grundsatz, der das ganze Gesetz von 1884, das Werk der jetzigen Mehrheit, über den Haufen wirft. Nichts hatte einen solchen Antrag vermuthen können. Ein solches Gesetz kann man nicht mit Ueberzeugung annehmen; man muß allen Meinungen Zeit lassen, sich die Folgen eines solchen Gesetzes klar zu machen. Ich habe nicht dagegen gestimmt, damit es nicht scheint, als ob ich die heftige Sprache der Opposition billige." Und Kammerpräsident Beernaert hatte vor der Abstimmung die Vorsitz abgetreten und die Saal verlassen; auch er mißbilligt das von den Parteipornen der Regierung abgerungene Parteigesetz. Das Ergebnis des Vorganges ist, daß das Schulgesetz bedingt angenommen wird und daß die von dem Abgeordneten Woeste geführten Heißsporne das Feld beziehen.

In der verflorenen Woche tagte in Brüssel ein Kongreß der socialistischen Cooperativgenossenschaften. In langer Zeit hatte sich die Nothwendigkeit einer Vereinigung fühlbar gemacht, besonders mit Rücksicht auf die kleinen Cooperativgesellschaften. Diese haben bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen, hauptsächlich weil sie nicht in genügend beträchtlichen Mengen kaufen können, um aus ermäßigten Preisen die Möglichkeit der Existenz zu gewinnen. Andererseits ist man die wichtige Stellung, welche die Cooperativgenossenschaften in der Organisation der belgischen Arbeiterpartei einnehmen. Jede politische Organisation hat eine Cooperativgenossenschaft zur Grundlage. Sie schaffen der Partei den größten Theil ihrer Einkünfte. Einstimmig wurde folgende Tagesordnung angenommen: "Die Föderation soll zum Zwecke haben: 1. Die gegenseitige Unterstützung der bestehenden Cooperativgenossenschaften; 2. die Gründung neuer socialistischer Cooperativgenossenschaften dort, wo keine existirt, und wo die Föderation es für nöthig hält; 3. die Unterstützung der Einrichtungen der Arbeiterpartei; 4. der gemeinsame Einkauf gewisser Waren für die Gesellschaften, die es wünschen; 5. die Gründung eines wöchentlichen Blattes für Handelszwecke." — In derselben Woche fand auch ein Kongreß der "jungen socialistischen Garben" statt. Ihre Aufgabe besteht hauptsächlich darin, gegen die Regierung mit allen verfügbaren Mitteln anzukämpfen, ihre Congresse dienen dazu, diese Propaganda einzuführen zu gestalten. Sie sind es, die unter der

Leitung des Generalstabes der Arbeiterpartei die Resolutionen der socialistischen Föderation "Les Reformes" vorbereiten. Sie haben den Erfolg gegen den persönlichen Ehrgeiz und gegen den Aristokratismus im Führer, zwei wichtige Palladiume der gegenwärtigen Situation. Ein wichtiges und günstiges Ereignis war die Vereinigung der Kräfte der Arbeiter im Bunde von Arbeiterpartei unter der Regide der Arbeiterpartei, die Verschmelzung der socialistischen Arbeiterpartei und der Arbeiter der Arbeit. Die letztere Gruppe bestand seit langem, aber im Gegensatz zu den "Mittlern der Arbeit" von Amerika, die sich unter dem Commando des Großmeisters Pomeroy auf bloße Berufsforderungen beschränkten, strebten die belgischen Arbeiter die Durchführung des socialen Problems in seiner Ganzheit an; ihre Thätigkeit war also ähnlich der der Arbeiterpartei. Beglückwünschen wir sie wegen der Gesühle der Solidarität, von der sie soeben eine bedeutende Probe abgelegt haben!

Das neue englische Ministerium wird trefflich charakterisirt durch einige ihm eigene Merkmale, die die ein Londoner Correspondent der Wiener "Arbeiter-Zeitung" mit Recht als interessant bezeichnet. Erstens durch die große Zahl seiner Mitglieder, die Directoren von Banken und industriellen Unternehmungen sind. Von 31 Mitgliedern der Administration Salisbury (darunter 19 Minister) sind 17, schreibt und sagt siebzehn Directoren von 48 Eisenbahnen, Banken u. d. Der Vogel schießt ab Herr Gerald Balfour, Bruder des Arthur Balfour und Chefsecretär für Irland, welcher an 7 dergleichen Instituten theilhaftig ist. Der Präsident der West India and Panama Telegraph Company jagt in dem Jahresbericht der Gesellschaft, in deren Präsidium Gerald Balfour sitzt: "Es giebt eine Menge fruchtbarer Punkte zwischen uns und der Regierung, in Bezug worauf die bloße mechanische Fertigkeit des Telegraphirens für uns selbst nicht so wichtig ist, wie die Dienste, welche ein Mann in der Stellung des Mr. Balfour uns leisten kann. Er ist selbstverständlich kein Verwandter von James Balfour. Es ist der Bruder des Führers der Opposition (jetzt Regierungsvertreter) im Unterhause." Der Unterstaatssecretär im Kriegsministerium, Hon. W. St. John Broderick, ist Director von sechs, der Herzog von Devonshire, der Lord Balfour of Burleigh und Mr. Walter H. Long von je vier dergleichen Instituten, und so fort mit Grazie bis zum Lord Salisbury herab, der im Directorium einer Lebens-Versicherungsgesellschaft sitzt. Im vorigen Jahre mußte der liberale Minister Mundella abanken, weil er einer neu-schändlichen Vorschußbank angehörte, deren schwindelhafter Geschäftsbetrieb Anlaß zu gerichtlichem Einschreiten gegeben hatte. Die Conservativen waren furchtbar "correct", und so mußte Mundella, ein sehr fähiger Mann, purzeln. Heute sitzt Sir John Gorst, der im Vorjahre als Mitdirector Mundellas an dem Pranger der sittlichen Entrüstung selbst der conservativen "Times" gestanden hatte, im conservativen Ministerium Salisbury. Wie die Zeiten sich ändern! Noch interessanter womöglich ist der Fortschritt in der Ausbildung des Systems der Bestenwirtschaft. Im Ministerium Gladstone saßen Vater und Sohn. Der Vater als Ministerpräsident, der Sohn, Herbert Gladstone, als Außenminister. Im dritten Ministerium Salisbury sieht die Sache so aus: Salisbury ist Präsident und Minister des Auswärtigen; sein Nefte Mr. J. Arthur Balfour, ist Erster Lord des Schatzes und Führer des Unterhauses; sein zweiter, der oben genannte Gerald Balfour, Chefsecretär für Irland; und sein Schwiegersohn, Lord Selborne, Unterstaatssecretär im Colonialamte. Weiter: Joseph Chamberlain ist Staatssecretär für die Colonien; sein Sohn, Austen Chamberlain, Civillord der Admiralität, und seine beiden Intimen und ehemaligen Associates in der Birminghamer Schrauben-Fabrik (ehemals "Joseph Chamberlain und Comp."), Mr. Jesse Collings und Mr. Powell Williams, der eine Unterstaatssecretär im Ministerium für innere Angelegenheiten, der andere Finanzsecretär im Kriegsministerium. Welch ein Fortschritt gegen das verflorenere liberale Ministerium! Man sieht, die Herren lochen nicht mit Wasser. Auch sonst ist Herr Salisbury auf Regimentsunkosten splendid. So hat er gestattet, daß fünf seiner Minister, nämlich Lord Salisbury, Lord Ashbourne, Lord Gros, Lord G. Hamilton und Sir Michel Hicks-Beach ihre Pensionen, welche sie bisher bezogen haben, auch als Minister weiterbezogen. Die fünf Herren erhalten demnach zusammen 13,825 Pfund Sterling, das ist 277,840 Mark, jährlich an Pensionen neben ihren Gehältern! So sieht das Ministerium aus, dessen Hauptvertreter, als die Conservativen noch nicht am Ruder waren, die Einführung von Diktatorien an die

Arbeiter als "brave" und "honest" bezeichnet. Die Arbeiterpartei hat die Arbeiter und Deputiertenvereine und jugendlichen Arbeiter bei der jährlichen 117.000 Pfund Sterling, das ist 2,240,000 Mark.

In Südamerika gibt es wieder in allen Theilen. Aus Rio de Janeiro kommen Nachrichten, die für die Ruhe in Brasilien bedenklich klingen, wenn wir ihnen auch keine besondere Bedeutung beizumessen wollen. Das Begräbnis des verstorbenen Präsidenten Marçal Peizoto, das am 6. d. Mts. mit einem in Rio bis dahin unbekanntem Gepränge vor sich gegangen, scheint den Deckmantel für ein neues Pronunciamento der Soldateska geliefert zu haben. Wie der "Hamb. Correspondent" mittheilt, soll das Zusammenströmen des größeren Theiles der Offiziere der Landwehr Scemacht lediglich zum Zwecke der Organisation einer großen Militärverschwörung stattgefunden haben, und die commandirenden Generale sollen ganz offen ihren Entschluß erklärt haben, die gegenwärtige, aus den letzten allgemeinen Wahlen hervorgegangene Regierung des Präsidenten Moraes zu stürzen. Bezeichnender Weise wohnte auch Dr. Moraes dem Begräbnis Peizotos nicht bei, während alle Minister zugegen waren. Moraes meldete sich krank. Ob er ebenso leidend wie die Verfassung des Landes, ob er einen Handstreich, vielleicht gar ein Attentat fürchtete — genug, seine Regierung soll, wie behauptet wird, auf schwanken Füßen, auf den Spitzen von Bajonetten stehen, die gegen sie selbst gekehrt sind. Die Verschwörer sollen einen nur aus Land- und Seeoffizieren zusammengesetzten "Wohlfahrts-Ausschuß" eingesetzt haben, der seinerseits eine neue Regierung und deren Handlungen im "Interesse des Heeres und der Marine" überwachen soll.

Arbeiterbewegung.

Aus Görtitz wird uns geschrieben: Im vorigen Herbst zogen die hiesigen Lössermeister den Dienstern bis 20 und mehr Procent von dem seit Jahren gültigen Lohnsatz ab. Da die Arbeit zu Ende war und der Winter vor der Thür stand, mußte von einem Widerstand abgesehen werden. Jetzt ist die Arbeitsgelegenheit besser als in den letzten Jahren und nun verlangen die Lössermeister die Zurücknahme des Abzuges. Sämmtliche Lösser (41 Mann) haben bis auf sieben Mann am letzten Montag die Arbeit niedergelegt. Vor allen Dingen ist der Zugzug fernzuhalten. Die Zeitschrift "Der Lösser" fordert die Mitglieder des Allgemeinen Vereins der Lösser Deutschlands zu pecuniärer Unterstützung dieses Ausstandes auf.

Aus Stettin meldet der "Volksbote" über den Schneidestreik: "Der Verband der Confectionäre hat sich zu folgenden Zugeständnissen bereit erklärt: 10 Pf. Erhöhung auf Jaquets (Mantelarbeiten) bis 1,25 Mk. einschließlich, 15 Pf. auf alle Arbeiten über 1,25 bis 1,75 Mk. einschließlich, 20 Pf. auf alle Arbeiten über 1,75 bis 2 Mk. und 25 Pf. auf alle Arbeiten über 2 Mk. mit der gegenseitigen Anerkennung der Gültigkeitsdauer dieses Tarifs bis zum 1. Mai 1896. Gleichzeitig hat der Verband die Aussperrung aufgehoben. Dies wird mit den Worten umschrieben, daß den Wünschen derjenigen Schneider entsprochen werden soll, welche sich nicht am Streik theilnehmen. Nun haben aber bekanntlich nur die Schneider der Firmen S. B. Juda und Leopold Juda gestreikt, während die übrigen ausgesperrt wurden und nicht arbeiten konnten. Die Schneiderversammlung am Mittwoch hatte beschlossen, an den Forderungen der Resolution vom Donnerstag voriger Woche festzuhalten. Am Freitag wird nun wieder eine Versammlung stattfinden, in welcher abermals Beschluß gefaßt werden wird."

Der "Confectionär", das Fabrikantenorgan, läßt sich über den Streik folgendes berichten: "Der Ausstand der Confectionärschneider wird bisher mit aller Hartnäckigkeit aufrecht erhalten; die davon betroffenen Confectionärs-Firmen ergreifen ihrerseits alle Maßnahmen, um dem Ausstand wirkungsvoll zu begegnen. Die größeren der zum Verbandsgehörenden Confectionärs-Firmen schicken jetzt große Mengen Stoffe nach Danzig u. s. w., um sie dort verarbeiten zu lassen. Hierdurch wollen sie auf längere Zeit die Sperre aufrecht erhalten. Die übrigen nicht dem Verbands angehörenden Firmen lassen nach wie vor hier arbeiten. Welche Tragweite der Ausstand hat, beweist der Umstand, daß der Jahresumsatz der hiesigen 36 Großfirmen 20-22 Millionen beträgt; der von ihnen (zum größten Theile von den Verbands-Firmen) gezahlte Arbeitslohn beläuft sich wöchentlich auf 60,000-80,000 Mk. — Hoffentlich läßt die Solidarität der deutschen Schneider diese Maßnahme der Stettiner Confectionäre. Stoffe nach Auswärts zur Verarbeitung zu senden, wirkungslos werden! Alle Zuschriften in Sachen des Schneidestreiks sind zu richten an Franz Kömrig, Restaurant Buhrow, Stettin, Kolingarten 6.

Ein Weberstreik ist abermals in Nachen ausgebrochen. In der Tuchfabrik von Polis Sohn sind seit einigen Tagen sämmtliche Arbeiter ausständig. Ursache des Streiks ist angeblich die Behandlung der Arbeiter durch den Meister.

In mehreren der größten Städte Südtanslands in Dänemark haben die organisirten Maurer- und Zimmermeister in Folge des neulich gemeldeten Streiks der Maurer- und Zimmerer Kglborgs ihre Arbeiter nun doch ausgeperrt. Im Ganzen sollen in den betreffenden Orten (Kglborg, Aarhus, Esbjerg und Jorngens) über 1000 Gesellen feiern müssen. Der Streik in Kglborg entstand, wie in Erinnerung gebracht sei, weil die Meister die Wiedereinführung eines alten Jungebräues beschlossen hatten, wonach nur der Geselle in Arbeit genommen werden soll, der einen von seinem

früheren Weiber unterzeichnet... Die Weiber haben sich durch Errichtung von Aus-

Das Verbot wird gemeldet: Die Ausschüsse der Weber... Die Weber haben sich durch Errichtung von Aus-

Vermischtes.

Einen vergnügteren Congress als den in Paris... Mitglieder haben die Herren gearbeitet...

bei ihren Verhandlungen... Die Herren haben die Herren gearbeitet...

Ein Entschluß als Schlußbericht... Die Herren haben die Herren gearbeitet...

Ein Entschluß als Schlußbericht... Die Herren haben die Herren gearbeitet...

Advertisement for Julius Henel, featuring a coat of arms and a list of clothing items with prices. Title: 'Zu den Ferien. Praktische leichte Sommer-Knaben-Anzüge'.

Todes-Anzeige. Am Freitag, den 12. Juli, verschied nach langem Leiden unser College, der Steinmetz Theodor Heise, im Alter von 42 Jahren...

Achtung. Den Mitgliedern der Central-Krankenkasse „Grundstein zur Einigkeit“... Versammlung am Mittwoch, den 17. Juli 1895...

Liebig's Etablissement. Neues Sommer-Theater. Direction: F. Witte-Wild. Montag: „Die Fledermaus.“

Victoria-Theater. (Sommers-Theater). Budapest. Possen-Theater. Anfang des Concerts 7 Uhr.

„Harmonie“, Sommer-Theater, Hirschkraße 27. Täglich: Große Künstler-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Musik-Instrumente. Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielböden zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertigt S. Cohn...

Sozialdemokratisches Liederbuch von Max Kegel. Preis 40 Pf. Vorrätig in der Exped. d. Blatt

Die Ziele der socialdemokrat. Partei. Volksthümlich entwickelt von Gustav Kessler. Preis 15 Pfg.

Brauerei Rud. Gentschel. Neue Antonienstraße. empfiehlt sein anerkannt vorzügliches Lagerbier. Das fremdbliche, 4008 electricch beleucht. Gärtchen bietet einen angenehmen Aufenthalt.

Polster-Werg, Rohhaare, Agara, Indiafaser, Alpengras, Seegras, Federn, Möbelschnur Gurte, Bindfäden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Hängematten, Reibe. Läden empfiehlt billigt 3888 Jul. Moritz, Seilermeister, 44, Kupferschmiede-Str. 44.

Vereins-Kalender. Breslau. Montag, den 15. Juli: Verband der Sattler u. Tapezierer: Mitgliederversammlung im Vereinslocal, Mäntelgasse 15.

Dienstag, den 16. Juli: Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider-Deutschlands. (C. S. Braunschweig). Abends 8 Uhr: Kaffeeabend im Gasthaus „zum roten Löwen“... Bruder Heinrich. Preis 10 Pfg.

Eine Wohlthat für die heiße Jahreszeit sind meine Beige- u. Leinen-Anzüge, welche sich durch leichtes Tragen u. eleganten Aussehen als unentbehrlich erweisen, schon von Mk. 9 an.

Lustre-, Turntuch- und Leinen-Jaquett in den schönsten Mustern, von Mk. 1,50 an.

Waschichte Schulanzüge in grau und mode. unv. wässert, schon von Mk. 3,00 an.

Stoffanzüge in Cheviot, Kammgarn und Zwiil- und 2reihig, reelle Stoffe, elegante Ausführung, von Mk. 15,00 an.

Einer besonderen Beachtung empfehle meine Pelierinen-Mäntel, welche sich durch den anerkannt vorzüglichen Sitz einer besonderen Beliebtheit erfreuen.

Entzückt sind alle Herren von den bei mir feinsten Ausführung nach Maß gearbeiteten Kleidern.

Anzüge, feinsten Gewebe nach Maß, von Mk. 30 an. Ueberzieher, gebiegen Genres, nach Maß, von Mk. 25 an.

Englische Hose, elegant u. praktisch, nach Maß von Mk. 8 an. Specialität: Bauchgarderobe. Die streng festen Preise stehen auf jedem Stück mit deutlichen Zahlen vermerkt.

S. Hartig, BRESLAU, 84, 1. St., Ohlauerstr. 84, 1. Eingang Cafe Schuhbrücke.

Advertisement for Julius Henel, featuring a list of clothing items and prices. Title: 'Leichte Sommer-Jackets und Joppen.' and 'Palotot- und Kragen-Mäntel'.

Soeben erschienen: Fromme Brüder. Neue Serie, geheuen u. geftochen vom jüngsten Bruder Heinrich. Preis 10 Pfg.

Die Nationalarbeitsstätten (Ateliers nationaux) der zweiten Republik (Paris 1848).

Durch den Ausbruch der Februar-Revolution des Jahres 1848 wurde in Paris ein fast vollständiger Stillstand der Industrie und eine commerciale Panik hervorgerufen, in Folge deren eine große Anzahl von Arbeitern brotlos auf's Pflaster geworfen wurde.

Die Frage der Arbeitslosigkeit war seitdem der Bevölkerung war somit eine der ersten Fragen, welche die provisorische Regierung des 24. Februar zu „behandeln“ haben sollte; schon am vierten Tage der Existenz der provisorischen Regierung erschienen 20.000 brotlos gewordene Arbeiter vor dem Hotel de Ville, dem Sitz der Regierung, und verlangten die „Organisation der Arbeit“. Nach langen Debatten beschloß die Regierung auf Antrag Louis Blancs: „Die provisorische Regierung der französischen Republik garantiert den Arbeitern ihren Lebensunterhalt durch Arbeit. Sie garantiert Arbeit für jeden Bürger.“ Ein weiterer Antrag Louis Blancs auf Errichtung eines Arbeitsministeriums wurde verworfen, dagegen mittelst Decrets (vom 28. Februar) eine Regierungskommission für Arbeit eingesetzt, aber bloß mit dem Rechte ausgestattet, Untersuchungen anzustellen und Vorschläge zu erstatten. Diese Commission bestand aus Delegirten der Pariser Handwerkscorporationen, Louis Blanc und Albert. Sie bekam das Palais de Luxembourg als Sitz zugewiesen.

Der Minister für öffentliche Arbeiten bekam die Errichtung von Nationalarbeitsstätten aufgetragen. Gleich den nächsten Tag ordnete dieser die Ausführung von Erarbeiten behufs Baues von Eisenbahnstationen, die Dagerung und Regulirung des Flusses Duse an. Der Kriegsminister ließ „constructive“ Arbeiten an ihm unterstehenden Regierungsbauten und Erdaushebungen auf dem Marsfelde vornehmen.

Die Ausführung und Beaufsichtigung dieser öffentlichen Bauten geschah durch den Minister für öffentliche Arbeiten, M. Marie, welcher in den Nationalarbeitsstätten etwas ganz anderes errichtete, als Louis Blanc sich je träumen ließ. Diese „Ateliers“ waren nichts anderes, als englische Arbeitshäuser (Workhouses) im Freien, welche da den Arbeitern unter dem hochtrabenden Titel „Ateliers nationaux“ aufgehaßt wurden. Mit den gleichnamigen Anstalten Louis Blancs, welcher sich seine Ateliers nationaux als Cooperativgenossenschaften dachte, hatten sie nichts als den Namen gemein.

Die provisorische Regierung des Hotel de Ville dachte auch gar nicht daran, auf die Pläne Louis Blancs anders einzugehen, als mit der unausgesprochenen Absicht, sie vor dem erschreckten Spießbürger zu compromittiren; deshalb annectirten sie den Namen „National-ateliers“, gaben den Anstalten einen Inhalt, der ihnen pakte, ließen nutzlose Arbeiten unter großen Kosten ausführen, heute ein Loch in das Marsfeld graben und morgen wieder zuwerfen und nannten das ein „socialistisches Experiment“. Worauf es der Regierung aber thatsächlich ankam, war, sich durch eine Organisation der brotlos gewordenen Arbeiter eine industrielle Arbeiterarmee für ihre Zwecke zu schaffen, gerade wie sie durch Uniformirung des Lumpenproletariats sich eine Mobilgarde schufen, welche zusammen mit der Nationalgarde berufen war, das Proletariat in Schranken zu halten.

Jeder Arbeiter, welcher in den Ateliers nationaux arbeiten wollte, hatte von seinem Hausherrn oder Miethsherrn ein Certificat vorzuweisen, welches den Wohnsitz des Arbeiters (in Paris oder dem Seine-Departement) feststellte. Der Polizeicommissär des Distriktes revidirte und stempelte dasselbe. Der Arbeiter hatte dann dieses Certificat dem Bürgermeister (Maire) seines Stadtviertels zu übergeben; er empfing dafür eine Anweisung zur Zulassung in die Ateliers, enthaltend Name, Wohnung und Beruf des Besuchers, und bekam dann „nach Möglichkeit“ Arbeit zugewiesen.

So lange nicht mehr als 5000 bis 6000 Arbeitslose um Arbeit ansuchten, hatte deren Beschäftigung keine Schwierigkeiten. Wenn aber diese Anzahl überschritten wurde, dann wanderten die Arbeitssuchenden von Werk zu Werk, vergeblich nach Arbeit fragend, und kehrten hungrig, todtmüde und unzufrieden zur Mairie (Bürgermeisteramt) zurück. Jede Mairie wurde in Folge der „lärmenden Auftritte“ — denn die Arbeiter waren mit dieser sonderbaren Art der Ausübung des Bersprechens vom 28. Februar: „Die provisorische Regierung garantiert Arbeit jedem Bürger“,

gar nicht „zufrieden“ — erwidert, jedem Arbeitslosen, welcher eine ähnliche Beschäftigung vorweisen konnte, daß er keinen Platz in den Nationalwerkstätten finden konnte, per Tag 1 Franc 50 Cent. (1,20 Mk.) auszuzahlen. Arbeiter, welche in den Ateliers nationaux arbeiteten, erhielten ohne Rücksicht auf Stand, Alter oder Beschäftigung die Summe von 2 Francs (1,60 Mk.) pro Tag auszubezahlt.

Das ging nun so bis zum 5. März fort. An diesem Tage wurde Emile Thomas, ein Chemiker an der „Ecole Centrale“ vom Minister für öffentliche Arbeiten, Herrn Marie, beauftragt, um „Ordnung“ in die Misssaction zu bringen, die Arbeiter in eine quasi militärische Organisation zu bringen. Die Arbeiter wurden in Compagnien zu je 100 Mann eingetheilt, diese wieder in vier Unterabteilungen unter einem Lieutenant, die Bntenantenschaft in vier Brigaden, jede Brigade in fünf Plüge. Die Zugführer und Brigadiers wurden von den Arbeitern gewählt, die übrigen Chargen von der Regierung ernannt. Es dauerte einen vollen Monat, bis die Organisation durchgeführt war.

Am 5. März gab es in Paris nebst 5000 Arbeitern, welche in den Nationalwerkstätten und an öffentlichen Bauten arbeiteten, nach etwa 13.000 bis 14.000 Arbeitslose. Die Zahl wuchs von Tag zu Tag, wogegen die Schaffung von neuen Arbeits Gelegenheiten absolut keinen Fortschritt machte; die Arbeiter, welche keine Arbeit bekommen konnten, erhielten tagesweise 30 Sous (40 Pf.) per Tag, die Ausgaben beliefen sich auf 20.000 Francs per Tag, und die Spießbürger, welche anfangs kopfschüttelnd zugehört hatten, wie „ihr“ Geld scheinbar zum Fenster hinausgeworfen wurde, wurden müthig. Die Nationalgarde (lies: uniformirtes Bürgercorps) machte vor den Fenstern des Hotel de Ville eine feindselige Kundgebung, und die provisorische Regierung, weniger dem Drang gehorchend als dem eigenen Willen, reducirte am 16. März die Taggelde von 1½ Francs auf einen Frank; wer von den Arbeitern in Folge Mangels an Platz oder geeigneter Arbeit nur jeden zweiten Tag beschäftigt wurde, erhielt für jeden Tag, an dem er arbeitete, zwei Francs (anstatt wie früh r drei) auszubezahlt.

Die Privatindustrie stand vollkommen still. Werkstätte um Werkstätte wurde geschlossen, theils aus Mangel an Capital, theils weil die Arbeiter es vorzogen, in die Ateliers nationaux zu gehen; trotzdem bereits 12.000 Mann an den öffentlichen Arbeiten beschäftigt waren, wuchs die Zahl der Arbeitslosen immer mehr an.

Die Löhne in der Arbeitsarmee waren folgende:

	An Arbeitstagen	An Nichtarbeitstagen
Brigadier	3,— Frs.	3,— Frs.
Zugführer	2,50 „	1,50 „
Arbeiter	2,— „	1,— „

Absolute Arbeitsruhe, kein Lohn für Sonntage. Im Falle von Krankheit empfingen alle drei Grade von Arbeitern ohne Unterschied 2 Francs pro Tag, sobald sie ein ärztliches Zeugniß beibringen konnten, das vom Polizeicommissär und einem der Sphärzte vidirt war. Kranke Arbeiter jedoch, welche in Spitalsbehandlung standen, empfingen keine Bezahlung. Die Familien von verunglückten Arbeitern, wenn diese in Spitalsbehandlung standen, empfingen 1 Frank pro Tag, als ob ihr Ernährer arbeitslos gewesen wäre. Jeder Arbeiter, welcher sich ohne Erlaubniß des Chefs des Arrondissement, in dem er arbeitete, entfernte, galt als abwesend und empfing keine Bezahlung.

Die Lohnlisten hatten folgende Form:

Republik Frankreich.	
Öffentliche Arbeiten.	Nationalarbeitsstätte.
Arrondissement:	Compagnie:
Tag:	1848

Zugs-Nr.	Rd. Nr.	Vor- und Zunahme.	Fälliger Lohn.	Bezahlter Lohn.	Strafen.	Eigenhändige Unterschrift des Arbeiters.	Demerkungen.
		Der Brigadier hat hier oben zu unterschreiben.					Ursache der Bestrafung und dergleichen.

Die Lohnliste enthielten die Namen aller 56 Angehörigen der Compagnie. Wer sich weigerte, seinen Namen in die Liste „eigenhändige Unterschrift“ zu setzen, erhielt keinen Lohn. Wer beim Namensanruf fehlte, zahlte 1 Francs. Wer an zwei aufeinanderfolgenden Tagen ohne Entschuldigung wegblieb, wurde von der Liste gestrichen, desgleichen wer drei Mal binnen zwei Wochen bestraft wurde.

Die angekommenen Strafgefangenen wurden alle über zehn Tage unter den Arbeitern einer jeden Brigade vertheilt. Kein Uebel, welches von den Arbeitern gewählt worden war, durfte ohne triftigen Grund resigniren. Die Uebel waren für die Werkstätten und Werkzeuge verantwortlich, und 6 bis 15 Francs wurden von ihrem Lohn als Deduction für unfällige Abgänge an Werkzeugen zurückbehalten.

Zwischen 8 Uhr Morgens und 4 Uhr Nachmittags wurden im Unterstützungsbureau (4 Rue de Chartres) Brotscheine ausgegeben. Für jedes Kind bekam der Vater ¼ Kilogramm Brod gegen einen Schein, vidirt vom Brigadier. Familien, deren Väter als in Spitalsbehandlung stehend keinen Lohn erhielten, wurden täglich mit Suppe, Fleisch und Brod theilt. Familienväter, welche in ambulatorischer Behandlung standen oder in ihrer eigenen Wohnung behandelt wurden, empfingen 2 Francs täglich und unentgeltliche ärztliche Behandlung und Medicin. Wer ambulatorisch behandelt wurde, ohne jedoch vom Arzte von der Arbeitsverpflichtung enthoben worden zu sein, empfing 1 Francs Aufzahlung. Es gab erst zwölf, dann sechszechn angestellte Bezirksärzte.

Es gab zwei Essenspausen; eine von 9 bis 10 Uhr Früh und eine andere von 2 bis 3 Uhr Nachmittags. Die Arbeit begann um 6 Uhr 30 Minuten Früh und mußte um 6 Uhr Abends beendet sein, dauerte also ohne Essenspausen 9½ Stunden.

Nachlässigkeit in der Arbeit wurde mit 50 Centimes bestraft, desgleichen auch Kartenspielen und Weiten. Ungehorsam hatte Verlust eines Tagelohnes zur Folge; im Wiederholungsfalle wurde der Betreffende von der Liste gestrichen. Jeder Arbeiter mußte seinen Lohnzettel mit sich führen und auf Verlangen eines seiner Vorgesetzten vorzeigen.

Die Verwaltung der Ateliers nationaux war drei Subdirectoren übergeben; 12 Inspecteurs d'ordre (Aufseher) und ein gewaltiger Stab von Schriftführern, Kassirern, Specialcommissären, Agenten u. s. w. hatten Anstellung gefunden. Der Director bellagte sich oft, daß er so viele unnöthige Beamte habe, jedoch er konnte den vielen „mächtigen“ Empfehlungen der Herren Bourgeois-Revolutionäre nicht widerstehen. So kam es, daß viele Schreiber, Maler, Schauspieler, Leute, welche nicht in die Ateliers nationaux aufgenommen werden konnten, weil sie absolut keine Handarbeit verrichten konnten, vom Director als Aufseher und dergleichen angestellt werden mußten. Natürlich war die Controle auch darnach. Manche Brigadiers gaben mehr Arbeiter an, als thatsächlich arbeiteten, und steckten deren Löhne ein; mehr als einmal ließen sich Leute in mehrere Werkstätten aufnehmen, steckten mehrfachen Lohn ein und arbeiteten ruhig bei ihren alten Meistern weiter, was natürlich nicht möglich gewesen wäre, hätten die Herren Controleure nicht darum „gewußt“.

Bis gegen Mitte April wurden die Arbeiter aller Branchen an Arbeiten beschäftigt, an deren Verrichtung sie nicht gewöhnt waren. Das Facit war, daß nicht nur wenig, sondern auch dieses Wenige noch schlecht ausgeführt wurde. Da fiel es Emile Thomas ein, die Leute nach ihren Berufen einzutheilen und Arbeiten ausführen zu lassen, welche die Arbeiter gelernt hatten; Schuster- und Schneiderwerkstätten wurden errichtet, alle Reparaturen an Werkzeugen, Lastwagen u. s. w. in eigener Regie ausgeführt, und um die Leute mehr anzufeuern, versuchte er es mit dem Stücklohn. Die Arbeiter brummen dagegen, aber ohne Erfolg.

Emile Thomas, dem die vielen Arbeitslosen, die waren mittlerweile auf 87.942 angewachsen, sehr un bequem waren, lud die Pariser Baugewerbetreibenden ein, ihre Werkstätten wieder zu öffnen, und versprach ihnen unter günstigen Rückzahlungsbedingungen pro Kopf und Tag einen Francs Vorschuß; er hoffte so etwa 20.000 Bauarbeiter loszuwerden. Vergeblich. So schlüpfte sich denn Thomas mit seinem Troß von Arbeitslosen mühselig weiter.

Am 4. Mai versammelte sich die Nationalversammlung, gewählt auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes; das flache Land sandte natürlich lauter Gegner des „socialistischen Experimentes“. Bei der Wahl von Mitgliedern für die Executivcommission fielen Louis Blanc und Albert durch. Am 10. Mai erneuerte Louis Blanc seinen Antrag auf Errichtung eines Arbeitsministeriums, ebenfalls ohne Erfolg. Als am 15. Mai die Massen des Proletariats ins Hotel de Ville und in den Sitzungssaal der Volksversammlung drangen, um ihren verlorenen Einfluß in der Versammlung wiederzugewinnen, kam die antisocialistische Tendenz der Regierung offen zum Ausbruch.

Die Arbeiter nationaler wurden auch dem entzogen. W. Warte wurde in ein anderes Amt versetzt, an seine Stelle trat Aslat, welcher erklärt hatte, die Arbeit müsse auf ihre alten Bedingungen zurückgeführt werden, und beantragte sofort seine „Arbeitsarbeit“. Die Nationalversammlung gab ihm den Auftrag (am 24. Mai) alle Arbeiter, welche nicht mindestens seit sechs Monaten in Paris arbeitslos waren, aus den Auliers zu entfernen und alle unverschuldeten Männer zwischen 18 und 25 Jahren aufzufordern, in das Meer einzutreten.

Wenn ein Meister zum Zwecke des Arbeiterbetriebes seines Gewerbes Arbeiter brauchte und sich an die Auliers um solche wendete, dann hatte von dort sofort eine entsprechende Anzahl von Arbeitern dorthin abzugeben; wer sich weigerte, wurde von der Liste der Nationalarbeitsstätten gestrichen.

Am 26. Mai mußte Emile Thomas, welcher aus seiner Gegnerschaft gegen Louis Blanc nie ein Sehl gemacht hatte, resignieren und wurde gleichsam unter Arrest nach Norddeung geschickt, angeblich um dort Studien zum Bau eines Canals zu machen; am 30. Mai decretierte die Nationalversammlung die Einführung von Stücklohn statt Taglohn, am 15. Juni wurden für mittlere Auliers geschlossen und, um unheimlichen „Argumenten von der Straße“ vorzubeugen, eine Armee unter General Cavaignac in Paris concentrirt. Am 22. Juni wurde im „Monteur“ die Ordre betreffend die Anwerbung junger Leute für die Armee publicirt und die auswärtigen Arbeiter in Gruppen von Paris nach der Eologne abgeschoben, angeblich um in dem den Moore Drainierungsarbeiten vorzunehmen. Am 23. Juni brach die blutige Erhebung des Proletariats aus, welche erst nach dreitägigen Straßenkämpfen unterdrückt wurde. Die Executivcommission resignirte, und General Cavaignac wurde Dictator.

Bald darauf wurde Louis Napoleon zum Präsidenten der Republik gewählt.

Gerichtliches.

Freigesprochen von der Anklage der Majestätsbeleidigung wurde vom Landgericht in Stade der Parteigenosse Otto Pessier aus Hamburg. Er hatte in einer Versammlung des socialdemokratischen Vereins von Wilhelmshurg die bekannte Depesche getadelt, die wegen des Beschlusses des Reichstages in Sachen der Bismarckfeier vom Kaiser an Bismarck gerichtet worden ist. Der Staatsanwalt hatte gegen Pessier vier Monate Gefängnis beantragt. Das Gericht entschied aber: Es gebe leider viele „Verblendete“ im deutschen Vaterlande, welche die Anschauungen des Kaisers nicht theilten; hoffentlich würden diese „Verblendeten“ sehr bald in die Arme der Ordnung zurückgeführt, vorläufig dürfe man ihnen jedoch das Recht der Kritik nicht abschneiden. Der Angeklagte habe nach Ansicht des Gerichts keine beleidigende Kritik geübt und sei daher kostenlos freizusprechen. Die incriminirt gewesene Aeußerung Pessiers hier mitzutheilen ist leider nicht möglich, weil, was in Deutschland ein Gericht beschließt, nicht maßgebend ist für die anderen Gerichte. In der Vera Köller-Brausemutter ist es nicht ausgeschlossen, daß wegen der einfachen Wiedergabe der in Stade für strafflos erklärten Aeußerung einen Majestätsbeleidigungs-Prozess mit Erfolg anhängig gemacht würde.

Eine Anklage ganz sonderbarer Natur hatte sich der Parteigenosse Paul Zahn aus Berlin zugezogen, als er im vorigen Jahre auf einer Agitationsreise durch Schleiern sich befand. In Plegnis glaubten die Teilnehmer der Versammlung die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß der überwachende Beamte einer Bemerkung Zahns über das Heibelberger Jagd Weisfall sollte. In einer Versammlung in Breslau sollte nun Zahn davon Mittheilung gemacht und dadurch den betreffenden Beamten in Plegnis beleidigt haben. Die Anklage wüßte sich darauf, daß dies in öffentlicher Weise geschehen sei, während Zahn zugab, erst nach Schluß der Versammlung eine dahingehende Bemerkung ganz unbestimmter Art nur am Vorhandensein gemacht zu haben, wobei ein Dritter den Zusatz machte: „Gernam hat der Beamte in Plegnis Weisfall gefallt.“ Trotz der Ermahnungen Zahns verurtheilte ihn die Strafkammer des Breslauer Landgerichts zu drei Monaten Gefängnis. Gegen dieses Urtheil hatte Zahn Revision eingelegt, die am 12. Juli verhandelt wurde und, da Zahn zum Termin selbst erschienen war, den Erfolg hatte, daß der Reichsanwalt die Aufhebung des Urtheils gegen Zahn beantragte, da der Comarier der Öffentlichkeit, die der Anklage zu Grunde lag, nicht erwiesen sei. Das Urtheil konnte auf Bewährung der Revision, weil ein Theil der Revisionsgründe zu spät zur Geltung gekommen waren.

Zur Frage der finanziellen Verfolgung von Eisenbahn-Fahrplänen, welche bei Ueberfüllung der Coupees eine höhere Beschleunigung bringen, als für die im Fahrplan vorgesehenen sind, ist die „Times“ folgenden, besonders den Eisenbahnbesitzenden in den Großstädten gegenüber sehr interessanten Beitrag. Bei dem Lord-Magistrat von London erließen kürzlich die erste Klasse der unterirdischen Londoner Straßenbahn ein Gesuch um ein. Der Lord-Magistrat aber — sprach ihn frei, indem er auftrug: „Solche Kleinigkeiten nachstehenden nicht eine gerichtliche Verfolgung. Schrägerische Urtheile in nicht fröhlichen. In jeder Stunde ist jeder Tag die Straße halb und sehr, wie die Eisenbahnangehörigen die Reisenden zogen und hinter die in Wagen erster Klasse hineinbrängen, weil die Plätze in der dritten Klasse niemals nutzbar sind. Es geht nur eine Art, hier ein Ende zu machen: Die Eisenbahnen müssen für die Straßenbahn und die Folge

der Eisenbahn die entsprechenden Stellen an dem in der vorigen Ausgabe veröffentlichten Artikel zu ergänzen. Die Eisenbahnen sind durch die in der vorigen Ausgabe veröffentlichten Artikel zu ergänzen. Die Eisenbahnen sind durch die in der vorigen Ausgabe veröffentlichten Artikel zu ergänzen.

Technik und Wissenschaft.

Ueber Schlangengift. Im letzten Jahre starben in Ostindien nach der ostindischen Statistik über 23,000 Menschen an Schlangengiften, wovon allein 10,707 Fälle auf die Provinz Bengalen kommen; Aberdies werden viele Fälle gar nicht angezeigt. So ist es nicht zu verwundern, daß die Forschung nach wirksamen Mitteln gegen Schlangengift nicht nachläßt. Wie schwer die Aufgabe ist, geht schon daraus hervor, daß man nicht von Schlangengift, sondern von Schlangengiften zu reden hat. Das Gift fast einer jeden Schlange führt den Tod auf eine andere Weise herbei. So tritt nach einem Cobragift Lähmung der Athmungsorgane ein, Tabotagist ruft heftige Convulsionen hervor, und so weichen die Erscheinungen bei den verschiedenen Giften fast immer von einander ab, was natürlich auch auf eine Verschiedenartigkeit des Giftes selbst schließen läßt. Der Forscher hat also nicht allein für jede Species ein Heilmittel zu finden, sondern vor allem die je verschiedenen Erscheinungen und die Todesursache festzustellen. Dies ist aber bisher in den wenigsten Fällen geschehen. Nicht einmal die große Streitfrage, ob das Gift direkt auf die Nerven oder auf das Blut wirkt, ob man eines chemischen oder eines physiologischen Heilmittels bedarf, ist endgiltig entschieden. Besondere Beachtung haben die jüngst von Dr. Calmette im Pasteur'schen Institut zu Paris gemachten Versuche mit Cobragift gefunden, zumal, da es ihm gelungen ist, das Gift durch Hinzufügung von Chloralkali in den Probirfläschchen vollständig unschädlich zu machen. Bisher sind die meisten Versuche in dieser Hinsicht gescheitert. Eine Ausnahme bilden nur die Experimente mit potassium permanganicum, das jedoch als Heilmittel in so fern nutzlos ist, als es nur das Gift zerstört, wenn es in wirklicher Verbindung damit kommt; also keinen größeren Werth als Ausbrennung oder Ausschneidung besitzt. Calmette behauptet nun, daß durch Einspritzung einer auf 1/10 verdünnten Lösung von Chloralkali in verschiedene Körpertheile die Wirkung des Giftes zerstört werde. Kaninchen und Schweinen wurde ein Milligramm Cobragift, dessen Wirkung man vorher durch Tödtung zweier Kaninchen geprüft hatte, eingespritzt und darauf eine Chloralkalilösung; von elf Kaninchen und zwei Schweinen, die so behandelt wurden, starben nur vier Thiere. Auch das Blutserum der geimpften Thiere soll die Wirkung des Giftes zerstören. Einige Einwendungen lassen sich freilich erheben. Zuerst war das Gift nicht von einer lebenden Schlange genommen, sondern mehrere Monate oder sogar Jahre alt; und obwohl das Gift für unzerstörbar gilt, kann es in der angewandten Form doch wesentlich von dem frischen, beim Biße eindringenden Gifte verschieden sein. Ferner ist kein Beweis vorhanden, daß die Kaninchen nicht auch ohne die Einspritzung am Leben geblieben wären. Wer länger in Schlangen erzeugenden Ländern gelebt hat, weiß von Hunderten von Beispielen, in denen aus unerklärten Gründen eine Heilung eines nach einem Schlangengift anstehenden Sterbenden eintrat. Es steht außerdem fest, daß Cobragift auf verschiedene Thiere verschiedene Wirkung hat, und selbst beim Menschen sind die dem Biß folgenden Erscheinungen je nach dem Nervensystem verschieden. Nach den neuesten Forschungen wirkt Cobragift dadurch, daß es gewissermaßen eine Gährung verursacht, und damit ist allerdings zusammenzuhalten, daß auch Chloralkali die Wirkung tierischer Gährung und besonders des Speichels verhindert. Jedenfalls ist die Entdeckung Dr. Calmettes bisher wohl die wichtigste, die auf dem unheimlichen Gebiete der Heilmittel gegen Schlangengift gemacht worden ist.

Statistisches.

Der braut das meiste Bier? Nach der Brauer- und Hopfenzeitung „Cambrinus“ wurden 1894 in 4,531 Brauereien der Welt nicht weniger als 207 Millionen 961,250 Hektoliter erzeugt gegen 204 Millionen und 600,390 Hektoliter im Jahre 1893. Dafür mag die jährliche Summe von 616 Millionen 175,165 Pf. Malzschlag, bezw. Bierhefe bezahlt werden. An Malz wurde verbraucht 64 Mill. 471,955 Hektol., an Hopfen 2 Millionen und 205,510 Hektol. Ganz ist die Biererzeugung in Bayern: 652 Brauereien mit 13 Millionen 19,267 Hektoliter Bier. Von österreichischen Brauereien hat Böhmen mit 73 Brauereien und 7 Millionen 940,555 Hektoliter Bier obenan. Dann Niederösterreich mit 73 Brauereien und 3 Millionen 454,151 Hektoliter. Anton Dreher steht in dem Reiche zu Schwaben wurden im Jahre 1894 — 697,640 Hektoliter erzeugt, in St. Marx 478,834, in Gering 388,444, in Dillingen 194,140 Hektoliter u. s. w. Die jüngste Brauerei nach Wien, die in Groß-

Die Arbeiter nationaler wurden auch dem entzogen. W. Warte wurde in ein anderes Amt versetzt, an seine Stelle trat Aslat, welcher erklärt hatte, die Arbeit müsse auf ihre alten Bedingungen zurückgeführt werden, und beantragte sofort seine „Arbeitsarbeit“. Die Nationalversammlung gab ihm den Auftrag (am 24. Mai) alle Arbeiter, welche nicht mindestens seit sechs Monaten in Paris arbeitslos waren, aus den Auliers zu entfernen und alle unverschuldeten Männer zwischen 18 und 25 Jahren aufzufordern, in das Meer einzutreten.

Stationsbahnen in Preußen. Die Gesamtzahl der in Preußen am 31. März 1895 vorhandenen oder bis dahin genehmigten Stationsbahnen (selbständige Unternehmungen) stellt sich auf 131 (dabei, d. h. bis zum 30. September 1894, 117). Auf die Provinzen entfallen, nach der Zahl der Bahnen geordnet, Provinz Westfalen 31 (bisher 27), Brandenburg 15 (14), Sachsen und Hessen-Nassau je 13 (13, 12), Pommern und Schleswig-Holstein je 10 (8, 10), Posen, Schlesien, Hannover und Westfalen je 7 (6, 6, 7, 4), Berlin (Geschäftsbezirk des Polizeipräsidenten) 5 (4), Westpreußen 4 (4) und Ostpreußen 2 (2).

Eine Statistik der Theaterbrände vom Jahre 1761 bis 1885 bringt in den „Annales d'hygiène“ der bekannte französische Professor Brouardel. Derselbe stellt auf Grund verschiedener statistischer Arbeiten fest, daß während dieser Zeitperiode in der ganzen Welt 730 Theaterbrände vorgekommen seien, welche 6573 Opfer gefordert hätten. Am fürchterlichsten sei die Katastrophe zu Capod'istria gewesen, wo 1000 Menschen um's Leben gekommen seien; sodann folgten einander Philadelphia mit 97, Petersburg mit 800, Canton mit 1670, Quebec mit 200, Wien mit 450 und der Brand der Opera comique in Paris mit 68 Opfern. Man schätze die Zahl der Theaterbesucher jährlich auf 8 Millionen Personen. Die Statistik der letzten Jahre (1881—1885) habe 628 Tödtlinge constatirt, so daß „in Opfer auf 63,726 Zuschauer entfielen. Nach den statistischen Berechnungen betrage das mittlere Lebensalter eines Theaters in Europa 22 1/2 Jahre.

Die landläufigen Ansichten über die Sahara dürften durch die jetzt veröffentlichten Ziffern einer offiziellen Statistik für 1892 gründlich erschüttert werden. Während man sich nämlich die Sahara als großes, ödes Sandmeer vorstellt, geht aus diesen Ziffern hervor, daß der algerische Theil der Sahara allein neun Millionen Schafe aufwies, die einen Werth von 175 Millionen repräsentiren und für die 1,763,000 Francs Steuern bezahlt werden mußten. Außerdem fanden sich dort zwei Millionen Ziegen und 280,000 Kamele, deren Besitzer eine Million an Steuern entrichteten. Außerdem kultivirt man in den Oasen der französischen Sahara mit großem Erfolge die Dattelpalme, Citronen- und Aprikosenbäume, Zwiebeln, spanischen Pfeffer und anderes mehr.

Locales.

Breslau, den 15. Juli 1895.
 * Zur Beschäftigung von Frauen in Fabriken. Der § 137 der Gewerbeordnung bestimmt u. a., daß Arbeiterinnen über 16 Jahre, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, auf ihren Antrag eine halbe Stunde vor der Mittagspause zu entlassen sind, sofern diese nicht mindestens ein und eine halbe Stunde beträgt. Daß es in der Wirklichkeit mit der Gewährung dieser Verlängerung der Mittagspause nicht weit her ist, braucht wohl hier nicht erst besonders betont werden. Das Unternehmertum im allgemeinen profiturgrig wie es ist, duldet verartige Vergünstigungen nicht; der Betrieb darf keine Unterbrechung erleiden und wer sich nicht fügen will, wird unbarmerzig auf die Straße geworfen. Das Unternehmertum weiß sich mit den Arbeiterschutzbestimmungen sehr gut abzufinden, die Behörden müssen dies offen bestätigen. Wie die königliche Regierung zu Breslau den Landräthen des Bezirks Breslau durch soeben ergangene Verfügung mittheilt, hat der Handelsminister in einem Specialfalle davon Kenntniß erhalten, daß eine Fabrik-Arbeitsordnung denjenigen Arbeiterinnen, welche auf Grund des § 137 der Reichsgewerbeordnung eine halbstündige Verlängerung ihrer Arbeitspause beanspruchen wollen, den Verbleib in der Beschäftigung verweigert. Sobald also die Arbeiterinnen von dem ihnen geleglich zustehenden Rechte Gebrauch machen, werden sie einfach entlassen. Das ist Unternehmerrmoral! — Der Minister hat nun durch Rundschreiben darauf aufmerksam gemacht, daß die vorerwähnte gesetzliche Vorschrift zu den zwingenden gehört, die bei der Regelung des Arbeitsverhältnisses unbedingt beobachtet werden müssen, weshalb Arbeitsverträge und Arbeitsordnungen, welche eine von dieser Vorschrift abweichende Bestimmung enthalten, ungiltig sind. Die Landräthe werden ersucht, zu veranlassen, daß bei Revisionen von Fabriken hierauf das Augenmerk zu richten und von etwaigen Zuwiderhandlungen gegen § 137 der Reichsgewerbeordnung unverzüglich Anzeige zu erstatten ist. — Daß die Landräthe mit dieser Aufgabe betraut worden sind, erscheint uns nicht besonders glücklich.
 * Gilt ein Arbeiter dadurch, daß er durch Krankheit arbeitsunfähig wird, ohne Weiteres

... die Arbeiter...
... die Arbeiter...
... die Arbeiter...

*** Alters- und Invaliden-Versicherung.** Auf eine Eingabe, in der die Beteiligung von Unternehmern mit geringem Einkommen an der Invaliditäts- und Altersversicherung gewünscht wurde, hat das Reichsversicherungsamt geantwortet, daß nach § 2 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes dem Bundesrat die Befugnis gegeben sei, die Versicherungspflicht für bestimmte Berufsweige auf Betriebsunternehmer, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen, auszubehnen. An dieser oder einer ähnlichen objectiven Grenze des Kreises der versicherten Unternehmer müßte auch in Zukunft festgehalten werden. Es dürfte sich nicht empfehlen, das feiner Natur nach schwankende Einkommen eines Unternehmers zum Merkmal der Versicherungspflicht auf dem Gebiete der Invaliditäts- und Altersversicherung zu machen.

*** Breslauer Consumverein.** Die Direction giebt Folgendes bekannt: Zur Ermittlung der in unserer Brotfabrik etwa nicht tadellos arbeitenden Bäcker und um auch unseren Mitgliedern eine Handhabe zur Ueberwachung der sorgfältigen Herstellung vorzüglichsten Brotes von stets gleichmäßiger Qualität zu geben, lassen wir jetzt die unteren Brotfläcken mit Control-Nummern versehen. Wir bitten, bei etwaigen Wünschen bezüglich der Beschaffenheit des Brotes, deren Mitteilung wir jeder Zeit gern entgegennehmen, oder bei Klagen, stets diese Nummern anzugeben.

*** Fernsprechverbindung Breslau-Berlin.** An der Herstellung der neuen Fernsprechleitung zwischen Breslau und Berlin wird bereits eifrig gearbeitet, sodaß sie, nach der „Schl. Ztg.“, voraussichtlich im Herbst dem Verkehr wird übergeben werden können. Es werden alsdann drei Telefonleitungen zwischen den beiden Städten im Betriebe sein, zwei directe und eine solche, in welche die Zwischenämter Liegnitz mit Hirschberg und Bunzlau, ferner Glogau, Grünberg, Frankfurt a. O. u. s. w. eingeschaltet sind.

*** Die Eisenbahnwaggons** werden jetzt auch außen mit großen Reclamen versehen. Nachdem die Pferdeabwaggen, Omnibusse, das Innere der Eisenbahnwaggons für die Reclame nutzbar gemacht worden sind, sollen jetzt auch die Eisenbahnwaggons außen mit großen Reclamen versehen werden und versendet ein Unternehmer Einladungen zur Benutzung dieser Wandflächen für Placate.

*** Mitnahme von Handgepäck** in die Personenwagen IV. Klasse. Gelegentlich der vorgenommenen Zugrevisionen ist, insbesondere auf den Strecken des ehemaligen königlichen Eisenbahnbetriebsamts (Breslau-Sommerfeld), wiederholt die Wahr-

nehmung gemacht worden, daß Gepäckstücke von beträchtlichen in den Waggons mitgeführt wurden, welche wegen ihrer Unvorsicht über diese Vorschriften der Vorschriften des Zant als geschätztes Gut betrachtet werden müssen. Es ist daher die Anweisung gegeben worden, daß alle Passagiere an die besagten Vorschriften strengstens zu beachten sind. Die besagten Vorschriften, welche der Reisende allein zu tragen nicht im Stande ist, in die Personenwagen mitgenommen werden, dieselben sind vielmehr bei der Gepäckabfertigungsstelle aufzugeben.

*** Kartoffelgift!** Die Zeit ist da, in der die alten Kartoffeln keimen. Wer mit solchen jetzt zu thun hat, der achte sorgfältig darauf, daß sich an den Händen keinerlei Verletzung — sei sie auch noch so unbedeutend — befindet, da sich dadurch das in den Keimen enthaltene gefährliche Nachschattengift der sonst so nützlichen Knollenfrucht auf den menschlichen Körper überträgt und zu schweren Krankheiten, ja selbst zum Tode führen kann.

*** Ein städtisches Freibad** in der Ober ist heute, am 15. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr eröffnet worden. Dasselbe ist ausschließlich für Lehrlinge und Schüler bestimmt. Das Bad wird an Wochentagen von 6 Uhr früh bis zur eintretenden Dunkelheit mit Ausnahme einer Mittagspause von 12 1/2 bis 2 1/2 Uhr, an Sonn- und Feiertagen dagegen nur Vormittags von 7 bis 9 Uhr geöffnet sein.

*** Gebirgsstatistik.** In dem Zuchthaus Götchenstraße 52 wurden im Monat Juni 71 Männer, 339 Frauen und 70 Kinder, zusammen 480 Personen aufgenommen, während im Monat Mai zusammen 495 Personen Aufnahme gefunden hatten. Die Durchschnittszahl an einem Tage betrug 16 Personen. Die höchste Zahl wurde am 9. Juni mit 21 Personen, die niedrigste am 22. Juni mit 13 Personen erreicht.

*** Frauenbildungsverein.** Das vom Verein eingerichtete Warmbrause- und Bädereisbad für Frauen und Mädchen, Catharinenstraße 18, wird vom 15. d. M. an, nach mehrwöchentlichem Unterbrechung wieder täglich (mit Ausnahme der Sonntage) von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags dem Publikum geöffnet sein; es werden dort Bäder zu 10 und 30 Pfennige (einschließlich Badewäsche und Seife) verabreicht.

*** Sommer-Theater bei Liebich.** Die populäre „Fledermaus“ hatte bei ihrer Neueinstudierung am Donnerstag einen so starken Erfolg, sodaß die Direction sich entschlossen hat, diese Operette noch einige Male auf den Spielplan zu setzen. Die nächste Aufführung findet am Montag, den 15. d. Mts. statt.

*** Diebstahl.** Einem Fleischergehilfen, der in der Nacht zum 12. d. M. vor einem Hause in der Stockstraße eingeschlafen war, wurde ein helles Jaquet, eine Duitungskarte und ein Wanderbuch entwendet. — Am Nachmittag des 10. d. M. wurde auf der Neudorfstraße einem 7 Jahre alten Knaben von einem unbekannten Mann ein Gelbbetrag von 1,50 Mark, wofür der Knabe Einkäufe besorgen sollte, gestohlen.

*** Unglücksfälle.** Einem Arbeiter fiel auf dem Bahnhof in Brodau beim Verladen von Schienen eine Schiene auf das rechte Bein, wodurch dieses gebrochen wurde. — Beim Plücken von Lindenblüthen stürzte ein Schüler vom Baum und brach zweimal den linken Arm. — Einem Knecht wurde von einem Ochsen eine Zehe abgetreten. — Ein Zimmermann von der Gold. Radegasse stürzte eine Treppe hinab und brach ein Bein. Alle diese Verunglückten fanden im Krankenhause des Barmherzigen Brüder Aufnahme.

*** Opfer der Arbeit.** Am 13. d. M., Nachmittags 4 Uhr, stürzte der Dachbeder Kolbe von dem Dache des Hauses Borwerfstraße 92a auf die Straße hinab und fand auf der Stelle den Tod.

*** Ueberfahren.** Am 12. d. Mts. wurde auf der Oberstraße ein 7 Jahre alter Knabe von einer Equipage überfahren und am Kopfe verletzt.

*** Schwere Verletzung.** Ein Diener untersuchte am 12. d. Mts. ein Teschin, dessen Lauf anscheinend mit Pulver gefüllt war; dabei erfolgte plötzlich eine Entladung, die den Mann so schwer im Gesicht verletzte, daß er zunächst einer Augenklinik zugeführt werden mußte.

*** Vermißt.** Ein 11 Jahre altes Mädchen Ella von Kulesza, das am Vormittag des 12. d. Mts. aus der elterlichen Wohnung, Mattheistraße 37a, fortgegangen war, um sich in die Schule zu begeben, ist seit dieser Zeit verschwunden. Das Mädchen trug u. a. ein schottisches Kleid und einen weißen Strohhut.

*** Die Schweinejauche** beziehungsweise der Rothlauf ist in Hartlieb, Steine, Sadevis, Claren-

... die Arbeiter...
... die Arbeiter...
... die Arbeiter...

*** Aus dem Polizeibericht.** In der Polizeistation wurden am 12. d. M. 41 Personen eingekerkert. — Gestohlen wurden aus einer Wohnung auf der Antonenstraße vier schwarze Hutfedern und von einem Mann auf dem Neumarkt ein Paket mit Lebensmitteln. — Abhanden kamen: ein goldener Ring mit einer Gemme, eine goldene Brosche, eine Emaillebrosche, ein Fensterkissen mit gebälter Decke. — Gefunden wurden: eine Brosche, ein Regenschirm, ein Sonnenschirm, ein brauner Sommerüberzieher, ein Militärpäck, 7 Meter Trageband, einige Hutfedern und mehrere Portemonnaies mit Inhalt.

Schlesien.

*** Culturentwickelung** leiben nicht! Die „Preuß. Lehrztg.“ schreibt: „Am tauglichsten liegen die Schulverhältnisse in den Ortsgemeinden Schredendorf und Wilhelmthal, Kreis Habelschwerdt, Hausdorf bei Neurode, Gottesberg bei Waldenburg, Trembatschau und Teschen bei Groß-Wartenberg. Der Patron von den Schulen Schredendorf und Wilhelmthal, Kreis Habelschwerdt, ist Prinz Albrecht von Preußen. In Schredendorf werden in acht Klassen von nur vier Lehrern 537 Kinder unterrichtet, und in Wilhelmthal verwalten drei Lehrer fünf Klassen. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in Hausdorf, Kreis Neurode. In Gottesberg, einer Stadt im Kreise Waldenburg, werden von 7 Lehrern in 12 Klassen 582 Kinder unterrichtet. Ähnliche Verhältnisse wie in Schredendorf finden wir noch in Königswalde, Kreis Neurode, und in Trembatschau und Teschen, Kreis Groß-Wartenberg. In den beiden erstgenannten Ortsgemeinden beträgt die Zahl der Klassen je 6, die der Lehrer aber nur 3; am letztgenannten Orte unterrichten sogar nur zwei Lehrer in vier Klassen 282 Kinder. Die größte Zahl der fehlenden Lehrkräfte hat der Kreis Schweidnitz mit 38 aufzuweisen.“

A. Liegnitz, 11. Juli. Vom Gewerbegericht. In der letzten Sitzung wurde u. a. über folgende Fälle verhandelt: Der Tischlergehilfe Kügler klagt gegen den Tischlermeister Pohl auf Zahlung von 7 Mark rückständigen Lohn und einer Entschädigung von 4 Mark für zwei Tage. Kläger hatte nach Ablauf seiner Kündigung noch zwei Tage bei P. gearbeitet und dann die Arbeit niedergelegt, einer Aufforderung des Meisters, bei ihm fortzuarbeiten, entpoch er nicht. Kläger erhielt deshalb nur die erste Forderung zugeprochen. Hinsichtlich der zweiten erfolgte dagegen seine Abweisung. Wegen Erfüllung des Arbeitsvertrages klagt die Kassierin Wertsch gegen den Restaurateur Schadek (Kaiserkrone). Die Klägerin, die veruchsweise angestellt wurde, ist ohne Kündigung entlassen worden. Der Beklagte bot derselben freiwillig eine Entschädigung von 3 Mark an, so daß die Sache im Vergleichswege erledigt fand. — Eine Entschädigung in Höhe von 50 Mark verlangt der Kellerer Hirsch von dem Restaurateur Gräbert; die Sache mußte wegen Vernehmung eines Sachverständigen vertagt werden. — Auf Herausgabe seiner Papiere klagt der Fleischergehilfe Hennig gegen den Fleischermeister Klar. Die Einbehaltung derselben suchte der Beklagte zu rechtfertigen, indem er bemerkte, daß ihm Kläger 1 Mark schulde. Das Gericht verurteilte letzteren zur Zahlung dieses Betrages und den Fleischermeister zur Herausgabe der Papiere. — Der Schuhmachergehilfe Schade will vom Pantoffelfabrikanten Hoffmann in ungesetzlicher Weise entlassen worden sein und beantragt nun, daß dieser zur Zahlung von 14 Tage Lohn verurteilt werde. Das Gewerbegericht erkannte auf Abweisung des Klägers mit seiner Forderung, da dieser, wie ein Zeuge bezeugte, die Arbeit freiwillig verlassen habe und dem Ersuchen, in seiner Stellung weiter zu bleiben, nicht nachgegeben sei. — Der Schlosser Mügge, der beim Brunnenbaumeister George in Arbeit stand, soll eine Klosetanlage nicht gut genug ausgeführt haben und wurde deswegen plötzlich entlassen, ohne daß er seine Arbeitspapiere ausgehändigt erhielt. Es war ihm in Folge dessen unmöglich, Arbeit zu finden; für die Zeit der Arbeitslosigkeit fordert Kläger eine Entschädigung von 9 Mark, zu deren Zahlung der Beklagte verurteilt wurde. — Der Tischler Bogomsky klagt gegen das Baugeschäft von A. G. Schneider auf Zahlung einer Entschädigung, die er in Folge Kündigungsloser Entlassung geltend macht. Nach einer Krankheit ist B. ohne Weiteres entlassen, war vier Tage arbeitslos und verlangt für diese seinen sonst verdienten Lohn. Das Gewerbegericht entschied, daß der Kläger abzuweisen ist und zwar gegen den Protest des Arbeitnehmerväterers.

*** Liegnitz, 13. Juli.** Die Hebamme Sanarra aus Ossig bei Lieben hat im hiesigen Gerichtsgefängnisse durch Erhängen Selbstmord begangen. Die S. war vor Kurzem wegen großer Vergehen im Amte zu einer längeren Gefängnisstrafe verurtheilt worden.

*** Haynau, 13. Juli.** Auf dem Rittergute Brodendorf ist dem Oberstl. R. z. z. zufolge, unter den Arbeitern eine Typhus-Epidemie ausgebrochen. 11 Arbeiter liegen schwer krank darnieder.

und noch sensationeller beendeten „Wochen-Interrogation“...
Wolfsbühne, 13. Juli. Eisenbahn Station...

Wolfsbühne, 13. Juli. Eisenbahn Station...
Wolfsbühne, 13. Juli. Eisenbahn Station...

Wolfsbühne, 13. Juli. Eisenbahn Station...
Wolfsbühne, 13. Juli. Eisenbahn Station...

Wolfsbühne, 13. Juli. Eisenbahn Station...
Wolfsbühne, 13. Juli. Eisenbahn Station...

Wolfsbühne, 13. Juli. Eisenbahn Station...
Wolfsbühne, 13. Juli. Eisenbahn Station...

Wolfsbühne, 13. Juli. Eisenbahn Station...
Wolfsbühne, 13. Juli. Eisenbahn Station...

Wolfsbühne, 13. Juli. Eisenbahn Station...
Wolfsbühne, 13. Juli. Eisenbahn Station...

Wolfsbühne, 13. Juli. Eisenbahn Station...
Wolfsbühne, 13. Juli. Eisenbahn Station...

Aus den Nachbarprovinzen.

Posen, 12. Juli. Nach einer Meldung der
„Posener Zeitung“ aus Pleschen soll sich der dreifache
Mörder Sobczak aus Oberschlesien, für dessen Er-
greifung bekanntlich 5000 Mark Belohnung ausgesetzt sind,
in der Nähe von Pleschen aufhalten. Die dortigen Ge-
barden seien seit mehreren Tagen recht eifrig auf der Suche
nach dem Mörder, dessen Spur man gefunden zu haben
glaubt.

Bromberg, 13. Juli. Gestern früh ist die bei
Jordan bei Bromberg belegene Engelmann'sche Dampf-Säge-
mühle, die Juliusmühle, niedergebrannt. Das Feuer kam
um 3 1/2 Uhr aus und griff mit solcher Geschwindigkeit um
sich, daß in kurzer Zeit die Verriebsstätte in Asche lag.
Während des Brandes explodirte der Kessels. Wie das Feuer
ausgekommen, ist noch nicht bekannt. Zur Dämpfung des
Feuers waren 4 Spritzen thätig.

Stoll, 11. Juli. Als netter Polizei-Be-
amter hat sich der auf Probe angestellte Polizeianwärter
Born in Hagenwalde benahmt, wie die letzte Verhandlung
der Strafkammer hierseits ergab. Bei einem Landvergnügen
ließ er sich von zwei Leuten freihalten, und als er des Guten
genug hatte, bearbeitete er sie ohne jeden Grund mit dem
Säbel, verfolgte den einen sogar in dessen Wohnung und
machte sich des Hausfriedensbruchs schuldig. Er wurde des-
halb zu 1 Jahr 3 Tagen Gefängnis verurtheilt und
gleich in Haft genommen.

Vermischtes.

Vierhundert Millionen Mark! ... Und
während auf der Orgel die jarten weihelichen Präludien
zu Ehren erklangen, sprach ein Redner des
„Wort“ in seinem Bericht über die letzten fünfzig Jahre
hochzeitlichen Burden - Glanz in New-York,
machte ich einen Ueberblick über das Vermögen Dreyfuss,
die in der Kirche saßen und der Musik lauschten. Im
Monico-Hotel später zusammengestellt, nahm ich der Ueber-
sicht wie folgt aus: Cornelius Vanderbilt 120 Millionen
Dollar, William 2. Vanderbilt 75 Millionen, Frederick
Vanderbilt 35, George 2. Vanderbilt 30, John William
Vanderbilt 20, Robert Goddard 25, Dr. Edward Koch 20,
William G. Whitney 20, J. Rich. Thompson 20, Josef
Taylor 10, John R. D. Sloan 20, Francis Shepard 20,
D. L. Mills 20, Ueber den Resten, J. 20, Robert
Hamburg 20, William G. Schermerhorn 10, James Phelps
Stotes 10, John A. Astor 10, James F. Fenimore 10,
George F. Johnson 10, August Sabersberg 10, James A.
Hansen, Jr. 10, John K. Lewis 10, J. Lawrence
Hansen 10, August Belmont 10, William G. Dodge, Jr.,
7 Millionen Dollar. Es folgen noch hundert Namen mit
je fünf, eine Anzahl mit je zwei und drei Millionen, etwa
hundert mit je einer Million. Die hundert Namen des
ersten, bildet der Bericht über die Vermögen der
hundert Millionen Dollar, alle über vierhundert
Millionen Mark. — Das eine Familien und dem...

nächste Freunde, die sich zu einer Hochzeitsfeier bereinigt
haben, ein Vermögen von über drei Millionen Mark in-
präsentieren, während Tausende und Tausende nicht einmal
ein paar Pfennige besitzen, um sich ein Glas Brot zu
kaufen, das man gütlichweise jetzt noch sagen, ohne dem
sich 100 (Ausweisung zum Klassenbah) zu verfallen. Später
mich es vielleicht anders.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Juli. In der Staatsministerial-
sitzung am Sonnabend Nachmittag soll das Erbre-
befolgungsgesetz auf der Tagesordnung gestanden haben.
— Also wirklich? Wann aber mag es das Licht der
Welt erblicken?

— Wie die „Staatsbürger-Zeitung“ hört, wird
seitens des Ministers des Innern eine Verfügung an
die Regierungen und die Polizeibehörden vorbereitet, in
der auf die Unzulänglichkeiten Bezug genommen wird,
die durch willkürliche Abänderung der Vorschriften seitens
jüdischer Staatsbürger hervorgerufen werden. — Welche
besondere „Unzulänglichkeiten“ könnten denn das sein?

— Wie die „Nat.-Sta.“ erfährt, hat der Unter-
staatssekretär von Mottenburg wegen andauernder
Krankheit seine Dienstentlassung nachgesucht. — Herr
Mottenburg war f. B. eine sehr brauchbare Hilfskraft
des Fürsten Bismarck.

— Es verlautet, nach der „Weser-Zeitung“, be-
stimmt, daß Freiherr von Hammerstein compromittierende
Veröffentlichungen für die conservative Partei vor-
bereite. — Das wäre allerdings ein rechter Hollunken-
streich, oder — es könnte nett werden.

Wien, 14. Juli. Einen größeren Skandal
gab es gestern Abend in der inneren Stadt. Die Libe-
ralen hielten eine Wählerversammlung ab, und die Anti-
semiten versuchten dieselbe zu sprengen. Viel Polizei
war aufgeboden worden, weil die Antisemiten in der
letzten Zeit systematisch alle liberalen Versammlungen
gewaltsam gestört hatten. Es erfolgten böswürdige Zu-
sammenstöße, die die Polizei nicht zu verhindern ver-
mochte. In den späten Abendstunden kamen zahlreiche
Prügelereien vor, wobei mehrere Verletzungen constatirt,
auch Verhaftungen vorgenommen wurden. — Merk-
würdig, daß die Polizei diese Vorkommnisse nicht zu
verhindern vermochte. Wenn es sich darum handelt,
friedliche Arbeiterzusammenkünfte mit dem Säbel zu
verhindern, ist die Polizei immer auf dem Posten.

Sofia, 13. Juli. Ein neuer Zusammenstoß
der Maceonier unter Anführung türkischer Truppen
sah bei Woloschew statt. Die Türken zogen sich mit
großen Verlusten zurück. Mehrere andere Banden
kämpften bei Priskip und Planina. Die Bewegung
nimmt immer weiter zu.

Warschau, 13. Juli. Die im Gouverne-
ment Minsk gelegene Stadt Ljachowicz ist vollständig
niedergebrannt. Gegen 5000 Personen sind obdachlos.
5 Menschen sind verbrannt.

Kopenhagen, 13. Juli. Auch in Randers,
Velle, Fredericia und mehreren kleineren Städten haben
jetzt die Maurer- und Zimmermeister die Aussperrung
der Arbeiter bewerkstelligt. Die Zahl der nicht be-
schäftigten Gejellen wird heute auf 2200 geschätzt.

Paris, 13. Juli. Der Senat lehnte heute
entgegen dem Erwünschten des Ministers des Innern ab,
in die Berathung über die von der Deputirtenkammer
für die Opfer der letzten großen Stürme in Frankreich
bewilligten Credite einzutreten, da die Vorlage zu spät
an den Senat gelangt sei. — Deputirtenkammer.
Bourquerry interpellirte über den Beschluß des Rathes
der Ehrenlegion, durch welchen die Decorirung Eiffels
anrechterhalten wird. Redner bemerkte, das Land ver-
stehe diesen Beschluß nicht, nachdem Eiffel durch
Richterspruch gebrandmarkt worden sei. Minister
Trochuery erwiderte, der Beschluß des Rathes der
Ehrenlegion sei motivirt durch die Entscheidung
des Cassationsgerichts, welches das Urtheil der Vor-
instanz über Eiffel aufgehoben habe. Die Regierung
konne nicht interveniren. Die Kammer nahm hierauf mit
438 gegen 2 Stimmen eine von Bourquerry bean-
tragte Tagesordnung an, durch welche das Be-
dauern über den angeführten Beschluß des Rathes der
Ehrenlegion ausgesprochen wird. — Die Session des
Parlaments wurde hierauf geschlossen.

Der „Figaro“ veröffentlicht eine Correspondenz
aus Panama, woraus hervorgeht, daß es mit dem
Fortgang des Panamanakanals sehr schlecht bestellt
ist. Die eifrige Belichtung der Arbeitsplätze
funktionäre nur selten, die elektrische Straßenbahn sei
besetzt. Nur 300 schlecht bezahlte Arbeiter seien thätig.
Dabei herrsche eine gewaltige Hitze. Es ist eben das
schlechte Wetter oder verwehrt.

Madrid, 14. Juli. Die Verhaftung der
Führer der entlassenen Bänder ist anstrengt erhalten
worden. Der Anstand selbst behält sich weiter aus
und steht allgemein zu werden. Die eingetroffenen

waren Arbeiter hat nicht poltreich genug, und es
bringe notwendig, sich Brot zu verschaffen. Die scan-
dische Fährände in den Bädereien sind überall betan
Speisen aber steht an betätigter Verwahrlosung
allen Ländern.

London, 14. Juli. Die Mitternacht waren ge-
wählt: 91 Unionisten, 7 Liberale, 4 Parteilose. 2
Unionisten gewannen 7 Sitze, die Liberalen eine
A. J. Balfour (Unionist) wurde in Manchester-Ge-
wiedergewählt. In Manchester-South siegte der Marqu
of Lorne (Unionist) über Sir Henry C. Hoce
(liberal), welcher bisher diesen Wahlkreis vertreten
hatte. In Derby wurden die liberalen Candidaten
William Harcourt und Sir T. Roe durch die Unionist
Geoffrey Drage und Nemrose geschlagen.

Newyork, 13. Juli. Wie die „Centr. New-
York“ melden, wurde der berühmte humoristische
Schriftsteller Mark Twain fallit erklärt. Vor der
Handelsgericht verhöört, constatirte Twain, daß er sei-
gelamntes Vermögen in Folge des Bankrotts seiner
Verleger verloren habe.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 13. Juli.
Eheschließungen. I. Bahndirektor Wilhelm Renow
kathol., Bienenstr. 17, mit Pauline Plekarsti, kathol., Fische-
gasse 24. — Zimmermann Josef Götner, kathol., Neue Welt-
gasse 36, mit Agnes Winkler, evang., Neumarkt 38. — Male
Dewald Schulz, ev., Victoriastr. 14, mit Elfriede Nagel, ev.,
Berlinerstr. 33a. — Arbeiter Paul Gläser, kath., Bergstr. 3
mit Marie Wölle, kath., Pöpelwitz. — Geizier Friedrich Josef
ev., Theresenstr. 3, mit Martha Wapst, kath., Vangeasse 26
— II. Maurer Ernst Stiebe, ev., Bohrauerstr. 19, mit Anna
Mum, kath., zu Gredelwitz. — Staatsmögiger Bremser Josef
Neugebauer, kath., Brunnenstr. 15, mit Anna Lange, kathol.,
dieselbst. — Schlosser Carl Kempf, ev., Neue Tannenstr. 77
mit Marie Winkler, ev., das. — Arbeiter Hermann Schmidt,
ev., Alexanderstr. 12, mit Emilie Drieschner, ev., dieselbst. —
Schneidermeister Josef Kastner, kathol., Kohlenstraße 14, mit
Bertha Barth, ev., dieselbst. — Tischler Josef Hoffmann, kath.,
Thiergartenstr. 33, mit Julia Frolit, kath., dieselbst. — Droch-
tenbesitzer Ernst Allan, evang., Markt-Bohrau, mit Auguste
Rother, geb. Bischof, ev., Ottostraße 4. — Schmied Friedrich
Thiel, evang., Schieferwerderplatz 30, mit Selma Bauer, ev.,
Schieferwerderstraße 67. — Haushälter Carl Busch, ev., Leh-
mannstr. 8, mit Caroline Franz, ev., Neue Sandstr. 12.

Geburten. I. Kaufmann Robert Wndt, ev., T. —
Schlosser Carl Reim, kath., S. — Schmied Heinrich Hillert,
ev., T. — Buchhalter Albert Homan, evang., T. — Arbeiter
Clemens Benich, kathol., T. — Schuhmacher Carl Jonfara,
ev., T. — Tischler Berthold Pietich, ev., T. — Schuhmacher
Heinrich Sperling, ev., T. — Arbeiter Alfred Keil, ev., S.
— Arbeiter Carl Barsch, ev., S. — Schlosser Carl Knobloch,
ev., T. — Arbeiter Wilhelm Schöngast, ev., T. — Eisenbesizer
Emil Fieche, ev., S. — Buchhändler Wilhelm Jockisch, ev.,
T. — Hilfsbrenner Johann Aniol, kath., T. — Kellner Bruno
Gawert, kath., T. — Straßenbahn-Conducateur Carl Rother,
kath., S. — Kaufmann Maximilian Hilscher, evang., S. —
Arbeiter Eduard Weber, evang., T. — Arbeiter Ernst Sultze,
ev., T. — Haushälter Gustav Grauert, ev., T. — Schmied
Paul Witte, ev., T. — Comtoirdienner Alfred Schramm, ev.,
S. — Schmied Stanislaus Talarczyk, kath., S. — Arbeiter
Carl Raute, ev., T. — Glaser Eduard Grojch, kath., T. —
III. Kutcher Paul Kirsch, ev., T. — Bäckermeister Wilhelm
Graf, ev., T. — Maler Max Goethert, ev., T. — Ofenbesizer
Oscar Willer, ev., S. — Kaufmann Bernhard Jacob, jüd.,
S. — Perbräuer Hermann Harle, ev., S. — Tischler Franz
Krijan, kath., T. — Steindrucker Hermann Globig, ev., T.
— Schneider Robert Mosler, kath., T.

Todesfälle. I. Martha, T. des Tischlers Albert
Zembrod, 6 W. — Max, S. des Schneiders August Stach,
7 W. — Elisabeth, T. des Comptoirdieners Oscar Anders,
3 W. — Wilhelm, S. des Eisenbahnpächters Paul Böhm,
10 W. — Alfred, S. des Kellners Paul Fischer, 8 Mon. —
Marie, T. des geprüften Locomotivheizers Josef Dintner,
1 J. 4 Mon. — Rentier Adolf Steinig, 65 J. — Meta, T.
des Dachdeckers Oscar Freymann, 2 J. — Domänenpächter
Otto Baumann, 65 J. — Erdmann, S. des Schuhmachers
meisters Leopold Aniotek, 3 J. — III. Johannes, S. des
Schneiders Peter Grudczak, 7 W. — Ernst, S. des Maurers
Ernst Scheithauer, 16 Tage. — Martha, T. des Maurers
Gustav Fichtner, 2 Mon. — Stellenbesizer Hellmut Seliger
aus Maltitz, 55 J. — Felix, S. des Cigarrenmachers Franz
Gleis, 1 J. — Restaurateur Anton Braun, 59 J. — Josef,
S. des Steinsetzers Josef Kundt, 4 Mon. — Max, S. des
Müllers August Scharf, 5 W. — Alfred, S. des Böttchers
Martin Kowatzki, 1 W. — Schneidergefelle Regibius Sulat,
22 J. — Zimmerpolier August Fischer, 52 J. — Elfriede,
T. des Schuhmanns August Renner, 7 W.

Verein Gewerkschafts-Cartell.

An freiwilligen Beiträgen gingen ein:
Von den Gold- und Silberarbeitern 10,— M.
" " Bildhauern " " 5,— "
" " Maurern " " 5,— "
" " Holzarbeitern " " 4,— "
Som Klempner Blasche " " 0,45 "
Bis jetzt eingegangene Gelder vom
Lithographenstreit bei Mamelof
u. Herde " " " " 11,47 "
Summa 35,92 M.
Carl Czefay, Kassirer.

Leistung.

Für den Streit in Altwasser gingen ein:
Von den Vertrauensleuten " " 20,— M.
" " Metallarbeitern d. L. auf
Seite 34 " " " " 19,45 "
Summa 39,45 M.
Carl Czefay.